

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Umtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mf. 30 Pf. durch die Post bezogen 1 Mf. 55 Pf.  
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigesparte Corpuszeile.  
Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Berantwortung für die Redaktion H. A. Berger dient.

No. 42.

Donnerstag, den 9. April

1896.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 fg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagesspreise des Hauptmarktes Meißen im Monate Februar ders. Jrs. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate März ders. Jrs. an Militärpferde zu Verabreichung gelangte Marchourage beträgt  
6 Mark 93 Pf. für 50 Kilo Hasen,  
3 " 15 " 50 " Huhn,  
2 " 10 " 50 " Stroh.

Meißen, am 4. April 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. A. Meusel, Bezirksoffizier.

### Bekanntmachung.

die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft betreffend.

Das Verzeichniß der zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen gehörigen Betriebsunternehmer in der Stadt Wilsdruff ist bei uns eingangen und liegt vom 9. April ds. Jrs. ab zwei Wochen lang in hiesiger Stadtkammer zur Einsicht der Bevölkerung mit dem Bemerkung aus, daß die Betriebsunternehmer einer weiteren Frist von 4 Wochen wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihres Betriebe in das Verzeichniß, sowie gegen die Zahl der beitragspflichtigen Einheiten und das Ergebniß der Veranlagung nach § 38, Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 bez. § 14 Absatz 3 des Landesgesetzes vom 22. März 1888 bei dem Genossenschaftsvorstand Einspruch erheben können.

Die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe haben auf das Jahr 1895 einen Beitrag von 2 Pfennigen auf je eine beitragspflichtige Steuereinheit an die Gesellschaft zu entrichten.

Der mit hier eingegangene Heberollenauszug, aus welchem die Höhe der zu zahlenden Beiträge und diejenigen Angaben zu ersehen sind, welche die Zahlungspflichtigen in den Stand seyn, die Richtigkeit der angestellten Beitragsberechnung zu prüfen, liegt ebenfalls vom 9. April ds. Jrs. ab zwei Wochen in hiesiger Stadtkammer zur Einsicht der Bevölkerung aus und liegt den Betriebsunternehmern nach § 82 Absatz 2 des gedachten Reichs- bez. § 18 Absatz 3 des erwähnten Landesgesetzes das Recht zu, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen Berechnung der Beiträge binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen bei dem Genossenschaftsvorstand Einspruch zu erheben. Durch diesen Einspruch kann die Veranlagung nicht angefochten werden.

Einsprüche der Unternehmer gegen die Veranlagung der Betriebe im Unternehmerverzeichniß und gegen die Höhe der Beiträge sind direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft, Dresden, Wienerstraße 13, zu richten.

Die Zahlung der Beiträge hat

bis zum 20. April dieses Jahres

bei Vermeldung zwangsläufiger Betreibung in hiesiger Stadtkammer zu erfolgen.

Wilsdruff, den 4. April 1896.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Bgmstr.

### Bekanntmachung.

die Einkommensteuer betreffend.

Nachdem das diesjährige hiesige Kataster für die Einkommensteuer hier eingezogen ist, so wird in Gemäßheit § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 einem jeden Beitragspflichtigen hiesiger Stadt die Steuerklasse, in welche er eingeschloßt worden ist, sowie der Beitrag der von ihm zu entrichtenden Steuer mittels einer verschloßnen Zuschrift, in welcher zugleich eine kurze Befreiung über das Recht der Reklamation und dessen Vorurtheilungen enthalten ist, in diesen Tagen behandigt werden.

Denjenigen Beitragspflichtigen, welchen die vorerwähnte Zuschrift nicht behändigt werden kann, bleibt überlassen, sich wegen Mittheilung des Einkommensergebnisses bei der hiesigen Stadtkammer zu melden.

Als Termin für Ablösung der ersten Hälfte des Normalsteuersatzes ist

der 30. April dieses Jahres

festgesetzt worden.

Gleichzeitig mögen wir darauf aufmerksam, daß Reklamationen gegen die Höhe der im gedachten Kataster angezeichneten Einkommensteuerbeiträge nicht die Wirkung eines Aufschubes der Bezahlung derselben haben können.

Eine Hilfskarte zu Berechnung der Einkommensteuersätze hängt in der Haustür der Kammer zu Fiedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, den 7. April 1896.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Bgmstr.

### Bekanntmachung.

die Wiedereröffnung der hiesigen Fortbildungsschule betr.

1. Verpflichtet zum Besuch der hiesigen Fortbildungsschule sind alle jungen männlichen Personen, welche in der Zeit von Ostern 1894 bis jetzt die Schule verlassen haben und hier aufhältlich sind;
2. die Anmeldung neuintrender Schüler dat am Sonntag, den 12. April d. J., von Vormittags 11 bis 12 Uhr, bei dem Herrn Schuldirektor Gerhardt hier und zwar in den Exped. Nr. 7 persönlich zu geschehen;
3. die hiesige Fortbildungsschule wird nächst

Montag, den 13. April ds. Jrs., Nachmittags 6 Uhr

wieder eröffnet;

4. die Schüler erhalten wöchentlich 2 Unterrichtsstunden und zwar jeden Montag von Nachmittags 6 bis 8 Uhr;
5. ausgenommen von der Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule sind nur Diejenigen, welche regelmäßig eine höhere Lehranstalt oder eine mittlere oder höhere Volkschule neun Jahre anstatt 8 Jahre besuchen, oder auch dementsprechenden Privatunterricht genießen, jedoch nur unter den im Absatz 3 § 11 der Ausführungsverordnung zum Schulgesetz gedachten Voraussetzungen;
6. die aus einer anderen als der hiesigen Bürgerschule entlassenen Fortbildungsschulpflichtigen haben ihre Schulentlassungsscheine bei der Aufnahme vorzulegen;
7. Unentschuldigte oder ungerechtfertigte Schulverläsunisse und hierbei etwa vor kommendes widerrechtliches Verfahren der Eltern, Erzieher, Lehr- und Dienstherren und Arbeitgeber werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft, sowie eigenmächtiges Einschreiten der Eltern gegen Disziplinarmaßregeln der Lehrer und gegen die Ordnung der Schule mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft geahndet;
8. die erforderlichen Rechen- und Reichenhäste, Schreib- und Notizbücher und die sonst noch erforderlichen Schreibutensilien haben die Schüler zu beschaffen und mit in die Schule zu bringen.

Die Eltern, Erzieher, Lehr- und Dienstherren sowie Arbeitgeber werden ersucht, die bei ihnen sich aufhaltenden, zur Fortbildungsschule verpflichteten jungen Leute auf vorstehende Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Wilsdruff, am 7. April 1896.

Der Schulvorstand.

Ficker, Bgmstr.

## Bekanntmachung.

Die Aufnahme der angemeldeten schulpflichtigen Kinder erfolgt

Montag, den 13. April, nachm. 2 Uhr im Schulsaal.

Etwas Gesuche um Verzögerung von Kindern aus einer Bürgerschule in die andere sind bei dem Unterzeichneten bis spätestens

Sonntag, den 12. April

von den Eltern persönlich oder schriftlich anzubringen.

Der Direktor der städtischen Schulen.

Gerhardt.

### Der Rückgang der Auswanderung aus Deutschland.

Da die Gründe zur Auswanderung keineswegs nur in einer Überwölkerung zu erläutern sind, sondern auch in dem Umzug, welchen gewisse fremde Staaten auf unternehmungslustige Leute ausüben, und weil ferner die Anzahl der Auswanderer auch noch einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung der sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen im Mutterlande enthält, so wollen wir uns einmal mit dem auffälligen Rückgang der Auswanderung in Deutschland und dessen Ursachen beschäftigen. Von deutschen Seehäfen kamen im verflossenen Jahre für die Auswanderung drei in Betracht, wie im Vorjahr Bremen und Hamburg und außerdem Stettin, wo die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Gesellschaft die seit 1893 in Folge der Cholera-Epidemie eingestellte Besiedelung von Zwischenreisenden wieder aufnahm. Insgesamt wurden befürwortet über Bremen rund 69 000, über Hamburg 55 000 und Stettin 211 Personen. Von diesen 124 000 Auswanderern waren 95 074 Ausländer, zum großen Theil aus Russland und Österreich-Ungarn; aus dem deutschen Reich sind nur 29 226 Personen über deutsche Häfen ausgewandert. Während also die Gesamtzahl der Auswanderer über deutsche Häfen im verflossenen Jahr nach einem unausgesetzten fünfjährigen Rückgang wieder einen starken Aufschwung erhielt, ist die deutsche Auswanderung auch im Jahre 1895 weiter zurückgegangen. Wurden über deutsche Häfen im Jahre 1891 noch 93 145 deutsche Auswanderer befürwortet, so war bis 1894 in fortgeschrittenem Rückgang ihre Zahl auf 33 566 gesunken; im Jahre 1895 waren es noch 4500 weniger. Das ist in fünf Jahren eine Verminderung um mehr als zwei Drittel. Das Hauptziel der deutschen Auswanderer sind von jeher die Vereinigten Staaten gewesen; in weitem Abstand kommen dann Britisch-Nordamerika, Brasilien, Chile, Afrika und Australien.

Frage wir nun nach den Ursachen des großen Rückgangs der Auswanderung aus Deutschland, so sind dieselben dreifacher Natur. Die hauptsächlichste besteht darin, daß in Nordamerika das wirtschaftliche Leben seit drei Jahren darnieder liegt und sich in Folge der bodenlos trüblichen Finanz- und Wirtschaftspolitik der Nordamerikaner noch immer nicht recht bessert will. Da sind statt Lobpreisungen Klagen über Klagen von Seiten der deutschen Amerikaner in die alte Heimat gelangt und haben die Auswanderungslust vielfach erstickt. Dabei kommt dann auch noch als weitere Ursache die Erkenntnis, daß was die solide, stetige Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland betrifft, das deutsche Reich jedenfalls weit über Amerika steht, und der dritte Grund ist der, daß die Amerikaner durch ihre Einwanderungsgesetze und ihre verschärfsten Bindungen des Bodenerwerbes die Einwanderung selbst erschwert haben. Die schlauen Amerikaner wollen als Einwanderer nur noch Deutschen haben, die ein kleines Kapital mitbringen. Rechnet man zu diesem Kapitale die Kosten der Reise nach Amerika, so kommt eine Summe heraus, mit welcher man wahrscheinlich in Deutschland bei einziger Geschicklichkeit noch eher eine Existenz gründen kann als in Amerika. Durch den Eintritt des Rückgangs der Auswanderung wäre vielleicht für Deutschland die Zeit gekommen, die innere Colonisation, das heißt die Gründung neuer Dörfer durch Ankauf und Zerteilung großer Rittergüter mit Erfolg aufzunehmen. Es wäre dies wohl eins der besten Mittel, um auswanderungslustige Landwirthe und Handwerker dem Vaterlande zu erhalten.

### Tagesgeschichte.

Die Osterfeiertage sind auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik in vollkommener Stille verflossen. Schon die voraufgegangene Woche verdiente mehr als sonst in dieser Hinsicht den Namen "stille Woche". Die Abwesenheit des Kaisers und des Reichskanzlers von der Reichshauptstadt hat wohl nicht zum Wenigsten zu diesem vollständigen Stillstand beigetragen. Nur die Ereignisse in Frankreich haben die Aufmerksamkeit unserer Politiker auch während dieser Ruhezeit etwas in Anspruch genommen. Doch haben wir uns allmählich daran gewöhnt, die parlamentarischen Wettschläge in der dritten Republik mit der Gleichmäßigkeit unbeteiligter Zuschauer zu betrachten, obwohl sich ja nicht leugnen läßt, daß einmal wider alles Erwartet eine Rückwirkung nach außen eintreten könnte. Die Zurufe, mit denen der Präsident Faure am ersten Feiertage in Paris empfangen wurde, geben doch zu denken. Indem aus der Menge mehrfach die Rufe: "Es lebe der Senat!" erklangen, wurde damit den jeweiligen Machthabern der Republik zu Gemüthe geführt, daß der Senat immerhin einen gewissen Rückhalt in der Bevölkerung besitzt. Indes brauchen wir uns solcher Zwischenfälle wegen nicht übermäßig aufzuregen. Ob in der französischen Republik die Radikalen oder die Opportunisten am Ruder sind, die Rückicht auf Russland und den Tieren waltet dort immer vor, und augenblicklich weht in Petersburg ein entschieden friedlicher Wind, der in Bezug auf Deutschland sicher auch die bevorstehenden Achtungsfestlichkeiten überdauern wird. Die freundlichen Beziehungen, die sich seit dem letzten russischen Thronwechsel zwischen Berlin und Petersburg herausgebildet haben, tragen nicht wenig zu der ruhigen Aufstellung unserer politischen Kreise bezüglich der auswärtigen Lage bei, soweit Deutschland und dessen Verbündete dabei in Betracht kommen, trotz der verschiedenen dunklen Punkte am Weltthimmel. Das schließt natürlich die fortgesetzte große Befürchtung auf Seiten des Dreibundes nicht aus. Sie wird demnächst für alle Welt sichtbar in den Zusammenkünften des deutschen Kaisers mit den Herrschern Italiens und Österreich-Ungarns in die Erscheinung treten. Dass hierbei nicht ausschließlich persönliche Höflichkeiten und Aufmerksamkeiten ausgetauscht werden sollen, sondern dass auch die Politik zum Worte gelangen wird, das spricht die Beziehung der heutigen Botschafter Italiens und Österreich-Ungarns zu den Begegnungen in Wien und

Aus Rom, 1. April, meldet das "Berliner Tageblatt": Kaiser Wilhelm hatte vor seiner Abreise von Neapel wiederum eine lange Unterredung mit dem Kardinal-Erzbischof von Neapel, San Felice, dem er die Photographie des Bildes "Völker Europas, wohret Eure heiligen Götter!" schenkte. Die Neapolitaner Blätter schildern in lebhaften Farben die wiederholten Zusammenkünfte des Kaisers mit dem Kardinal-Erzbischof von Neapel. Der Kaiser und der Kardinal kamen zuerst in der berühmten Kartause von Camaldoli zusammen. Der Kaiser begrüßte den Kardinal mit Herzlichkeit und schenkte ihm sein Bild. Der Kardinal führte das Kaiserpaar in den Thronsaal des Klosters, wo sie sich über eine Stunde lang unterhielten. Die Mönche bewirteten ihn höhen Gäste mit Eierluchsen und Wein. Auf Wunsch des Kaisers wurde ihm auch die Zelle gezeigt, welche der Kardinal bewohnt und in die er sich zu geistlichen Übungen zurückzieht. Der Kaiser stand an dem Kardinal so großes Wohlgefallen, daß er ihn am nächsten Tag an Bord der "Hohenjollen" einlud. Der Kardinal brachte dem Kaiser sein Porträt als Geschenk mit. Er wurde mit städtischen Ehren und Hurreobrunen der Matrosen empfangen. Kaiser Wilhelm erwartete ihn an dem Galateep, reichte ihm den Arm und geleitete ihn in den Salon zur Kaiserin, welche sich nach kurzer Zeit zurückzog. Der Kaiser und der Kardinal blieben allein im Gespräch, welches an zwei Stunden währte. Nach seiner Rückkehr in die Residenz dankte der Kardinal zu seiner Umgebung, das Gespräch mit Kaiser Wilhelm habe auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck gemacht und ihm einen hohen Genuss bereitet. Der Inhalt des Gesprächs verschwieg er.

Das italienische Königs paar empfing am Freitag im Quirinal den fast einständigen Besuch des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen. Am gleichen Tage empfing König Humbert den deutschen Botschafter v. Bülow in Audienz. Dass darauf statteten Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen dem Papst einen hoffständigen Besuch ab. Hierbei waren der preußische Gesandte beim Botschafter, Herr v. Bülow, und zwei seiner Attachés zugegen. Die Unterhaltung zwischen dem Papst und seinen etlauchten Gästen trug einen sehr herlichen Charakter. Nach dem Empfang beim Papst besuchte Prinz Heinrich den Kardinal-Staatssekretär Rampolla, welcher dann dem Prinzen seinen Gegenbesuch im Hotel Bristol möchte. — Das deutsche wie das russische "Rote Kreuz" wird eine Abteilung nach Neapel zur Pflege der aus Afrika zurückgekommenen Verwundeten entfalten.

Die Handelsbeziehungen zwischen dem deutschen Reich und Japan, die nunmehr durch den Abschluß eines förmlichen Handelsvertrages neu geregelt werden sollen, beruhten bisher auf dem "Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtssvertrag", der am 20. Februar 1869 von dem damaligen Norddeutschen Bunde mit Japan vereinbart war und den zwei Jahren später das Reich übernommen hatte. Die wichtigsten Bestimmungen dieses demnächst außer Kraft tretenden Vertrages enthielt Artikel 5, der folgendermaßen lautet: "Alle Streitigkeiten, welche sich in Bezug auf Person oder Eigenthum zwischen in Japan sich aufzuhalten Deutschen erheben sollten, werden der Entscheidung der deutschen Behörde unterworfen werden. Dagegen werden sich die japanischen Behörden in keine Streitigkeiten mischen, welche zwischen Untertanen eines der kontrahirenden deutschen Staaten und Angehörigen einer anderen Vertragsmacht etwa entstehen sollten. Hat ein Deutscher eine Klage oder Beschwerde gegen einen Japaner, so entscheidet die japanische Behörde. Hat dagegen ein Japaner eine Klage oder Beschwerde gegen einen Deutschen, so entscheidet die deutsche Behörde. Bei den Zugeständnissen, die deutscherseits für die von Japan bewilligten, theilweise sehr bedeutenden Zollherabsetzungen für die deutsche Einfuhr gemacht worden sind, handelt es sich hauptsächlich um die Befreiung der legiermäßigen Bestimmung. Danach werden fortan in Japan auch Klagen oder Beschwerden der Japaner gegen Deutsche von den japanischen Gerichtsbehörden entschieden werden. Dagegen dürfte es in den meisten Streitfällen zwischen in Japan sich aufzuhalten Deutschen bei der Entscheidung der deutschen Konularbehörden sein Bedenken haben. Nachdem sich einmal England dazu verstanden hatte, der japanischen Regierung bezüglich der Konular-Gerichtsbarkeit weitgehende Zugeständnisse zu machen, blieb der deutschen Regierung trotz entgegenstehender schwerer Bedenken nichts übrig, als auf diesem Wege zu folgen, wenn sie nicht für wichtige Zweige der deutschen Industrie von vornherein auf den Wettbewerb in Japan verzichten wollte. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Gezeitenbewilligungen Japans groß genug sein mögen, um die vorhandenen Bedenken bezüglich der Unbefangenheit und Gerechtigkeit der japanischen Richter zu überwinden.

Über das Verhältnis Deutschlands zu England einerseits und zu Russland andererseits veröffentlicht die "Moskowskaja Wiedomost" einen Artikel, der sehr wohl die Ueberschrift "Zur deutschen Politik" tragen könnte. Die Ausführungen des Verfassers über das angebliche unzweifelhafteste Vorhandensein eines Bündnisses zwischen Italien und England wird man zwar nur mit Vorbehalt aufnehmen können, um so zutreffender aber ist die Auffassung, daß trotz aller feierlichen Erklärungen über ein Bündnis zwischen England und einer der Mächte des Dreibundes von einem "Bündnis" nicht die Rede sein könne. Der Artikel führt dann fort: "Als die Beziehungen Russlands zu Deutschland gespannt waren und die Liga (Dreibund) England nötig hatte, da lehnte letzteres ab, irgend welche Verpflichtungen zu übernehmen. Jetzt hat der Dreibund England nicht nötig. Die letzten Ereignisse haben klar gezeigt, daß eine Aussöhnung der Interessen Englands und Deutschlands nicht möglich ist, daß Deutschland seiner Zukunft wegen diese Interessen weiter in Afrika noch weniger in Europa aufgeben darf. Unter solchen Umständen wird Deutschland niemals seine guten Beziehungen zu Russland mit der zweifelhaften Freundschaft Englands vertauschen. Sich zu bemühen, gleichzeitig der Freundschaft Englands und Russ-

lands zu sein, heißt: sich zwischen zwei Stühle legen. Die Leiter der deutschen Politik haben bis jetzt es verstanden, dies zu vermeiden und eine solche Situation ihren englischen Kollegen überlassen." — Dieses russische Urtheil über die Leiter der deutschen Politik ist umso bemerkenswerther, als der Artikel in seinem ersten Theile anerkennt, daß die Haltung des Dreibundes an den Kosten der Dongolo-Expedition eine Annäherung Englands an den Dreibund zur Folge gehabt habe. Es ist zu bedauern, daß es bisher den englischen Staatsmännern nicht möglich gewesen ist, die Haltung Deutschlands in gleich objektiver Weise zu beurtheilen, wie das offenbar in Petersburg der Fall ist.

Die "Allgemeine Zeitung" veröffentlicht ein Interview eines besondern Korrespondenten in Berlin mit einem dortigen höheren Diplomaten. Der Letzte bezeichnete die politische Lage, wenn auch nicht gerade als bedrohlich, so doch als komplizierter denn seit langer Zeit, komplizierter als damals, wo die armenische Frage die Welt in Aufregung gehalten habe. Tropfen sei es nicht wahrscheinlich, daß Frankreich, welches hauptsächlich in Betracht kommt, aus der ägyptischen Frage einen casus belli machen werde. Man wisse in Berlin ganz genau, daß eigentlich Russland Frankreich veranlaßt habe, die Initiative gegen England zu ergreifen, um ein Zusammengehen Englands mit Frankreich zu verhindern, was Russlands Pläne im Orient vereiteln könnte. Die Enttäuschung, welche in Petersburg über die Haltung Deutschlands in der ägyptischen Frage eingetreten sei ist und schmerlich; aber da man in Petersburg nicht mehr zurücktreten könne, habe man Frankreich noch weiter vorwärts gedrangt. Im Augenblick sei es noch unmöglich, zu sagen, in welcher Weise die Angelegenheit ihre Lösung finde. Der Dreibund habe sich geeinigt, eine coenituelle von Frankreich und Russland ausgehende Einladung zur Theilnahme an einer europäischen Konferenz entschieden abzulehnen.

Unter den Geschenken, welche Fürst von Bismarck zu seinem diesjährigen Geburtstag erhalten hat, erweckt jedenfalls das größte Interesse das des Wirkl. Geh. Ober-Regierungsraths Gamp. Dieses Geschenk besteht aus drei in einer Ledermappe befindlichen Blättern des Historienmalers Reich Schulz, welcher bekanntlich im Hauptquartier des Hochsees-Kaisers den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat. Die Blätter enthalten Zeichnungen des Künstlers von den beiden Bommern im Versailler Hause, in denen der Fürst zu arbeiten pflegte und in denen der Friede am 26. Februar 1871 unterzeichnet ist. In dem ersten Zimmer ist der Fürst vor dem Kommissar sitzend und einem Beamten diktiend dargestellt. Auf dem Kommissar befinden sich als Leuchter zwei Compagniesflammen mit Kerzen. Diese Blätter werden ein wertvolles Schatz für das Bismarckmuseum sein und es ist sehr erstaunlich, daß sie aus dieser Weise demselben erhalten sind.

Mit elementarer Gewalt lodert der Haß gegen England in Frankreich jetzt wieder empor. Man sucht sieberhaft, wie und wo man auf dem Gedalle dem "perfiden Albion" die vorgebliebene Schmach, die es Frankreich durch seine Haltung in Ägypten angehängt, heimzahlen könnte. In dieser Erregung des Patriotismus ist eine jener Impsondeabilien zu sehen, mit denen die Diplomatie rechnen muß. Überall erhält der Russisch-Schach der Königin und des Meeres! Recht bezeichnend für die heftige Stimmung ist ein Artikel der gemäßigten "Poste", in dem die ganze auswärtige Politik Frankreichs seit 1840 eine unbarmherzigste Kritik unterzogen wird. Es heißt in denselben:

"Der Haupt-Glaubensartikel unseres diplomatischen Glaubens ist die englische Suprematie. Den englischen Staatsmännern ist es gelungen, den Gedanken einzugeben — und diese Eingebung währt nun schon 60 Jahre —, daß die englische Politik das Vorbild aller modernen Politik ist und daß alle Länder, die um ihre Zukunft besorgt sind, sich diesen leuchtenden Beispiele anpassen müssten, da sie sonst unrettbar verloren wären. Dieses Eindringen des britischen Virus in das französische Blut datiert von der unheilvollen Regierung Ludwig Philipp's her, die in unsrer aufrechten Sitten die puritanische Freude eingeschüchtert, unsre reine Sprache durch schreckliche englische Worte verunstaltet, einen Bostard-Palastaristokratismus bei uns eingeschüchtert, der jedenfalls nicht in unserem Temperament liegt, und die schließlich die famose Schule der anglophilic Diplomaten geegründet hat. Daraus erklärt sich das Dogma der Allianz mit England, das unter der Juliana und Monarchie und unter dem zweiten Kaiserreich empfohlen wurde noch heute am Tag d'Orsay, in den Botschaften und Gesandtschaften jene Berufsdiplomaten, mit denen England uns bestrebt zu haben stolz sein kann, jene geschickten Herren, die Engländerinnen herrschen, die sich an der Pforte Chancery ergehen, die bis in die Finger spitzen Briten sind und deren Hauptzweck das ist: Frankreich kann keinen Konflikt mit England haben. Wie viel Demuthigungen danken wir schon diesem Axiom, das nicht nur für unsere auswärtige Politik, sondern auch für unsere Militär- und Marine-Organisation maßgebend war! Seit einem halben Jahrhundert haben sich unsere Armeen und Marine nicht mehr mit dem wahren Feinde, mit England, zu beschäftigen. Wie geschickt haben die Engländer mit dieser Vorgesetztheit uns bei der Rose herumgeführt, indem sie unsere Augen nach dieser Richtung hypnotisiert und überwärts unsere Kräfte lämmten. Mehr als je durfte Frankreich keinen Konflikt mit England haben, da es alle seine Kräfte darauf verwenden mußte, seine Wunden zu heilen, seine verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen, seine Revanche zu nehmen. Wie viel Web hat man unserem Lande mit diesem Worte zugefügt! Mit welcher Unbewußtheit haben "Patrioten", die ich noch für aufrichtig halten möchte, das Spiel Englands getrieben! Denn die Konzentration aller Kräfte auf einen eventuellen Krieg mit Deutschland hin hat Frankreich England gegenüber wehrlos gelassen. Das wußten die englischen Diplomaten, und deshalb haben sie sich Alles gegen uns erlauben dürfen . . .

zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals — Allhier weyländ Anna M. Wittbe dem sie wochen (72 Jahr) — zum Feind seines Vaters noch lange wo neue Schäfer Knospe für alles, erbliche Postkosten noch des erweiterte, die frohe Schäfer in Gläsern, Norden, dem sie Zeit auf Kirche aufzuhellen ehemals —

gibt jetzt nur noch ein Mittel, England aufzuhalten, das wäre, uns mit Russland zu versöhnen, um eine Kundgebung im Mittelmeer und eine militärische Diversität nach Indien von Afghanistan im Westen und von Birma im Osten zu unternehmen. Die Milliarden, die wir seit einem Vierteljahrhundert für unsere Armee und unser Flottille verbraucht haben, müssten uns diese energische Haltung erlauben. Sollte dem aber nicht so sein, so hat ganz Frankreich nur einen Wunsch und alle seine Anstrengungen auf die Erfüllung desselben zu richten: eine Regierung an der Spitze zu haben, deren sämtliche Mitglieder gegen den englischen Virus gefest sind und die ihr Augenmerk nur darauf richtet, alle unsere militärischen Kräfte auf die einzige Lösung hin zu organisieren, die allen europäischen Konflikten und unseren diplomatischen Spannungen ein Ziel leisten würde: auf den Krieg mit England.

Vorles., 7. April. In einem Manifest, welches im Namen des Herzogs von Orleans veröffentlicht wird, ist die Bildung eines französisch-deutsch-russischen Dreiflügels als das einzige Mittel hingestellt, internationale Konflikte künftig unmöglich zu machen. Der Staatsmann, der diese Ideen verwirklichen würde, hätte das größte Werk des Jahrhunderts zu Stande gebracht. (Kommunistische Wünsche)

Bрюссель, 5. April. Der Dampfkessel des Schleppdampfers "Virginia", welcher auf der Schelde den Dienst zwischen Gent, Derbemond und Antwerpen versieht, explodierte heute zwischen den Däschten Moerkele und Boordre nahe bei Derbemond. Vier Leichen wurden über die Bäume am Ufer des Stromes hinweggeschleudert; nur der Kapitän wurde gerettet. In Folge der Explosion sank auch ein in der Nähe befindliches Boot; der Bootsführer, seine Frau und Kinder ertranken. Im Ganzen sind 12 Menschen um's Leben gekommen.

Petersburg, 7. April. Fließ Ferdinand von Bulgarien trifft, über Warschau kommend, am 12. April 9 Uhr Abends in Petersburg ein. Der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst Kleutern, ist der Person des Fürsten während seines Aufenthaltes in Russland attackiert.

Manilla (Philippinen), 5. April. Ein bestiges Feuer hat hier 4000 Häuser zerstört; 30,000 Personen sind ohne Obdach. Bis jetzt ist kein Verlust an Menschenleben gemeldet.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Wir sind in der unangenehmen Lage, die beiden Inschriften eines Grabsteines, welcher bei den Grabarbeiten zum Neubau der Kirche freigelegt worden ist und seine Lage in der Nähe des Altars hatte, unserem Peitschen verbreiten zu können. Dieser Stein deckt die Gruft, welche die Särge des Hans Burkhard von Schönberg auf "Wülfstrost" und seiner Gemahlin Anna Margaretha geborene von Tschierin liegt. Die erste Theilweise schwer zu entziffernde Inschrift hat folgenden Wortlaut:

"In namen JESU des geckreutigten."

Dem HochEdelgeboren Gestrennen wohl Mannhaften juncker Hanssen Burchard von Schönberg alda (d. h. zu Schönberg, jetzt Rüschönberg genannt) und auf Wülfstrost Rittmeister, welcher Ao. (Anno = im Jahre) 1651 21. Febr. nachtis um 11 Uhr (Zahl unleserlich) Jahr seines Alters selliglichen verschieden und 3. April begrabe. Aus ehlicher ungoferbarer Liebe zum Andenken aufgerichtet von Annen Margrethen geb. von Tzschierein als hinterbliebenen (unfrisch, wahrcheinlich Witwe).

Christus ist mein Leben".

Die zweite Großschrift lautet: "Allhier Ruhet in Ihren Erlöser vnd Sellig Macher die weyl hoch Edelgeborene vnd Tugendreiche Frau Anna Margaretha von Schönberg gehörne von Tzschierein Witte welche gebohren den 21. Juny 1596 vnd nach dem sie in Ihren wittbenstand zugebracht 17 Jahr 28 Wochen Endlich Ihren verstorben Eheh. (Geburth) Sel. (seligen) nachgefølget den 5. Janua 1669 ihres Alters 72 Jahr."

Ostern ist wiederum verrauscht. Das heilige Fest zum Frühlingsbeginn hat nach des Winters tauben Tagen seinen Wiedereinzug geholt. Tauende ziegen hinaus, um sich nach langer Winterszeit an Gottes herliche Natur zu ergötzen, wo neues Leben erstanden ist, denn wenn der Frühling die Knospe schwint an Strauch und Baum und bald, bald gleicht für alles, was bisher in todtenähnlichem Schlaf gelegen, eine lebhafte Wiederkunft, ein neues fröhliches Auferstehen. Die frohe Postfahrt, die der Frühling in der Natur bringt, indem er sie nach den Winters langen, bangen Tagen zu neuem Leben aufweckt, vernimmt die christliche Gemeinde im Osterfest. Möge die frohe Postfahrt unter der Christlichkeit neue starke Wurzeln schlagen und der Hoffnungsvolle Ausblick, der die Botschaft in die Zukunft eröffnet, zur Wahrheit werden. — Die Gleichen, die uns seit langen Jahren in unserer Stadt das Fest des Osterfestes verklanden, blieben diesmal stumm, indem sie durch den Neubau unseres Gotteshauses für längere Zeit außer Dienst gestellt worden sind, jedoch die Glocken der Kirche auf dem alten Gottesacker brachten uns mit ihrem silbernen Läuten einen fröhlichen Auferstehungsfest!

Die im "Hotel zum Adler" am 1. und 2. Osterfeiertag ausgestellten Gesellenstücke und Zeichnungen der Hochschule der vereinigten Handwerker-Juniorität hatten sich eines guten Beutes zu erfreuen und konnten man offensichtlich nur Lobesworte und Anerkennung vereinnehmen. Jedes einzelne Stück macht den Lehrmeistern sowie den nunmehrigen Gehilfen alle Ehre!

Am ersten Osterfeiertag begonnen auf unserem Marktplatz seitens des biegsigen Stadtmusiktheaters die allsonntäglichen Workinkonzerte, welche erstes Konzert zahlreiches Publikum nach vorst glockt hatte, um den berühmten Weisen unseres Stadtmusiktheaters zu lauschen. Vielfachen Wunschen entsprechend, wäre es jeder angebracht, wenn Herr Direktor Römischi die Programmnummern an dieser Stelle allsonntäglich veröffentlicht.

Den Herren Kaufleuten und Händlern, welche mit Brennspiritus handeln, zur Notiz, dass die biegsige Druckerei und Buchdruckerei mächtige Plakate, welche in den betreffenden Verkaufsstellen ausgedängt werden müssen, angefertigt hat und zu billigen Preis abgibt.

Wie wir vernehmen, hat Se. Excell. der österreichische General-Landes-Chef der Niederwertha zu seinem Sommeraufenthalt Weistropf bei Niederwertha zu seinem Anfang Mai über-

— Kesselsdorf. Der biegsige Gesangverein "Niederthal" hält am 1. Osterfeiertag im Gasthof zur Krone wiederum ein Gesangskonzert ab, welches wie immer recht zahlreich besucht war. Die Leitung des Konzerts hatte an Stelle des dringend behinderten Niederthaler's Richter Thorandt, Lehrer Neumann aus Somendorf mit Geschick übernommen. Die Zusammensetzung des Programms war gut und abwechslungsreich, obwohl die humoristischen Piecen vorwiegend waren. Sämtliche einzelne Nummern wurden exakt und sicher durchgeführt, wofür reich applaudiert wurde; von den Chorgesängen war es namentlich das "Schlosslied a. d. Gesellenfahrt", welches besondere gefiel. Desgleichen das "Vog-Solo" von Herrn Wosig vorgetragen. Die humoristischen Nummern zeigten, dass jeder Einzelne seine Rolle gut eingeübt hatte und wurde der gewöhnliche Läuterfolg vollständig erreicht. Dem Verein, in gleicher Weise wie den Niederthaler's, werden sehr große Verdienste zugeschrieben.

Der 1. Osterfeiertag, 7. April. In einem Manifest, welches im Namen des Herzogs von Orleans veröffentlicht wird, ist die Bildung eines französisch-deutsch-russischen Dreiflügels als das einzige Mittel hingestellt, internationale Konflikte künftig unmöglich zu machen. Der Staatsmann, der diese Ideen verwirklichen würde, hätte das größte Werk des Jahrhunderts zu Stande gebracht. (Kommunistische Wünsche)

Brüssel, 5. April. Der Dampfkessel des Schleppdampfers "Virginia", welcher auf der Schelde den Dienst zwischen Gent, Derbemond und Antwerpen versieht, explodierte heute zwischen den Däschten Moerkele und Boordre nahe bei Derbemond. Vier Leichen wurden über die Bäume am Ufer des Stromes hinweggeschleudert; nur der Kapitän wurde gerettet. In Folge der Explosion sank auch ein in der Nähe befindliches Boot; der Bootsführer, seine Frau und Kinder ertranken. Im Ganzen sind 12 Menschen um's Leben gekommen.

Petersburg, 7. April. Fließ Ferdinand von Bulgarien trifft, über Warschau kommend, am 12. April 9 Uhr Abends in Petersburg ein. Der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst Kleutern, ist der Person des Fürsten während seines Aufenthaltes in Russland attackiert.

Manilla (Philippinen), 5. April. Ein bestiges Feuer

## 200—300 Mark

werden v. einem j. strebs. Geschäftsmann gez. h. Zinsen und monatl. Rendit. p. sofort zu leihen gesucht. Das Geschäft wählt die Sicherheit.

Selbst-Darleher kann sich event. aufs am Gesch. beteil. Ges. off. beliebe mon unter P. G. 715 an die Exped. dss. Bl.

## Weiden - Verkauf.

Ein Schlag schöne Weiden zu Reißstäben, 3- u. 4jähriger Bestand, sind zu verkaufen beim Gütebesitzer Julius Schumann, Sachsdorf.

### 4. Classe 129. R. S. Landes-Votterie.

Alle Nummern, hinter weiden fels Gewinn vergrößert s. s. s. s. mit 245 Mark erzeugt werden. (Ohne Gewinn der Richtigkeit. -- Nachdruck verboten.)

Ziehung am 7. April 1893.

50000 auf Nr. 97610 bei Herrn Gottlieb Berger in Dresden.  
50000 auf Nr. 6649 bei Herrn Theob. Schumann in Leutkirchen im Elsass.

50000 auf Nr. 9988 bei Herrn August Wenz in Greifswald.

50000 auf Nr. 83419 bei Herrn Leo Schmid in Städter, W.

50000 auf Nr. 99810 bei Herrn Ernst Müller in Dresden.

50000 auf Nr. 20115 bei Herrn Gottlieb Müller in Bautzen.

50000 auf Nr. 12590 bei Herrn Gottlieb Müller in Leipzig u. C. G. Löb.

50000 auf Nr. 2882 bei Herrn Gottlieb Müller in Grimma.

50000 auf Nr. 55094 bei Herrn Herm. Braun in Görlitz, Anhalt.

5000 auf Nr. 6691 bei Herrn Georg Haug in Friedeberg.

5000 auf Nr. 85379 bei Herrn Gottlieb Müller in Bautzen.

5000 auf Nr. 8896 bei Herrn Julius Deutmann in Wies.

027 481 326 798 704 304 (300) 4' 01 31 63 358 646 78 8 459 300 658 184  
728 161 680 562 858 1 02 184 74 349 600 31 174 572 221 222 17 83 567  
521 250 774 955 1 04 23 799 9 8 302 663 873 580 981 600 61 19 88 315  
412 341 849 646 546 5 03 186 358 190 200 1 2 139 1 423 3 300 304 374  
5000 auf Nr. 482 482 972 116 139 756 0 00 47 300 130 0 00 417 265 295  
30000 auf Nr. 4210 153 9 75 389 120 1000 824 572 911 432  
5140 180 226 430 798 76 1000 660 783 901 455 167 214 407 251 355 346 518  
711 265 543 704 706 471 227 116 622 502 500 689 625 120 698 244 837  
449 134 205 306 908 207 283 700 530 663 488 382 745 444 831 269 667 747  
529 559 559 180 355 699 20000 890 976 702 642 375 849 265 830 654 354 354  
100 938 547 225 861 50 630 710 715 147 700 526 120 2 119 962 354 384 544  
200 112 710 715 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 812 0000 202  
088 873 892 9 5 1 222 60 666 163 80 813 431 646 298  
10488 355 286 704 707 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 811 111 29  
11404 861 387 581 443 694 585 519 80 600 979 977 283 63 360 31 962 879  
505 265 543 704 706 471 227 116 622 502 500 689 625 120 698 244 837  
529 134 205 306 908 207 283 700 530 663 488 382 745 444 831 269 667 747  
1000 707 787 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 812 0000 202  
027 481 326 798 704 304 (300) 4' 01 31 63 358 646 78 8 459 300 658 184  
728 161 680 562 858 1 02 184 74 349 600 31 174 572 221 222 17 83 567  
521 250 774 955 1 04 23 799 9 8 302 663 873 580 981 600 61 19 88 315  
412 341 849 646 546 5 03 186 358 190 200 1 2 139 1 423 3 300 304 374  
5000 auf Nr. 4210 153 9 75 389 120 1000 824 572 911 432  
5140 180 226 430 798 76 1000 660 783 901 455 167 214 407 251 355 346 518  
711 265 543 704 706 471 227 116 622 502 500 689 625 120 698 244 837  
449 134 205 306 908 207 283 700 530 663 488 382 745 444 831 269 667 747  
529 559 559 180 355 699 20000 890 976 702 642 375 849 265 830 654 354 354  
100 938 547 225 861 50 630 710 715 147 700 526 120 2 119 962 354 384 544  
200 112 710 715 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 812 0000 202  
088 873 892 9 5 1 222 60 666 163 80 813 431 646 298  
10488 355 286 704 707 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 811 111 29  
11404 861 387 581 443 694 585 519 80 600 979 977 283 63 360 31 962 879  
505 265 543 704 706 471 227 116 622 502 500 689 625 120 698 244 837  
529 134 205 306 908 207 283 700 530 663 488 382 745 444 831 269 667 747  
1000 707 787 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 812 0000 202  
027 481 326 798 704 304 (300) 4' 01 31 63 358 646 78 8 459 300 658 184  
728 161 680 562 858 1 02 184 74 349 600 31 174 572 221 222 17 83 567  
521 250 774 955 1 04 23 799 9 8 302 663 873 580 981 600 61 19 88 315  
412 341 849 646 546 5 03 186 358 190 200 1 2 139 1 423 3 300 304 374  
5000 auf Nr. 4210 153 9 75 389 120 1000 824 572 911 432  
5140 180 226 430 798 76 1000 660 783 901 455 167 214 407 251 355 346 518  
711 265 543 704 706 471 227 116 622 502 500 689 625 120 698 244 837  
449 134 205 306 908 207 283 700 530 663 488 382 745 444 831 269 667 747  
529 559 559 180 355 699 20000 890 976 702 642 375 849 265 830 654 354 354  
100 938 547 225 861 50 630 710 715 147 700 526 120 2 119 962 354 384 544  
200 112 710 715 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 812 0000 202  
088 873 892 9 5 1 222 60 666 163 80 813 431 646 298  
10488 355 286 704 707 107 808 590 674 1 42 548 288 15000 985 74 811 111 29  
11404 861 387 581 443 694 585 519 80 600 979 977 283 63 360 31 962 879  
505 265 543 704 706 471 227 116 622 502 500 689 625 120 698 2

# Sächs. Militärvereins-Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht zu Radeberg.

Den geehrten Kameraden und Landwirthen die ergebene Anzeige, daß wir

Herrn Otto Reinhardt in Wilsdruff

die Vertretung unserer Gesellschaft übertragen haben.

Der Vorstand.

Louis Beyer, Direktor.

Carl Scherz, Controleur.

## Feuer!

Eine der größten, ältesten und bekanntesten Feuer-Versicherungs-Aktion-Gesellschaften sucht solide und thätige Vertreter.

Schriftliche Offerten mit „Feuer“ bezeichnet, nimmst die Expedition d. Blattes entgegen.

## Allweiler Flügel-Pumpen,

4fach wirkend, Nr. 0 1 2 3 4

M. 14 16,50 18 23,50 26

2fach wirkend 5% billiger.

Als das vollendete und großartigste in der Leistung auf diesbezüglichem Gebiete empfehle ich die

## Patent-Niagara-Pumpe

zum Hobelpreise.

Großes Lager Faulersche Tauchpumpen.  
Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

## Petroleumfässer

Kauf zum höchsten Preise Oskar Siegert.

Den höchsten Preis für

## Zickelfelle

Oskar Siegert.

## Compotfrüchte.

Heidelbeeren u. Preiselbeeren  
in Zucker,

in Dosen und ausgewogen

Julius Mütze.

## Dezimalwaagen,

## Tafelwaagen

in nur bester Ausführung. Qualität und Preis;

ferner

## Gewichte

empfiehlt billigst die Eisenhandlung von

Otto Starke, Wilsdruff.

Alle Sorten

## Drath und Drathnägel

empfiehlt

Otto Starke, Wilsdruff, Markt.

Frisch bereitetes

## Baumwachs,

Raffia-Bast zum Anbinden

bis Drogen-Handlung

von Paul Kletzsch.

## Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getötet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch)

## Rattenkuchen

Menschen, Haustiere und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00 und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

## Ein möblirtes Stübchen

ist zu vermieten Zellaerstrasse No. 34.

## Ein Sattlergehilfe

findet dauernde Arbeit bei Bruno Bretschneider.

## Einen Tischlergehilfen

sucht zum sofortigen Antritt Bernhard Hofmann.

Gejucht wird eine ältere liebevolle Person täglich 2 Stunden zur Bedienung einer alten Mutter. Adressen erb. i. d. Exped. d. Bl.

## 2 Tischlergehilfen

finden Beschäftigung bei Erwin Vogel.

Salat-, Kohlrabi-, sowie

Blumenkohl-Pflanzen,

gestopft und fröhliche Waare,

A. Zimmermann, Handelsgärtner.

## Frisches Schöpsenfleisch

empfiehlt diese Woche

Paul Schöne, Fleischmeister.

Vorschlagsmäßige

## Plafate

für mit Brennspiritus handelnde Geschäftslente habe angefertigt und halte solche vorrätig.

Martin Berger,  
Buchdruckereibesitzer.

## Steckzwiebeln

verkauft in bekannter Gute

Wilsdruff.

Gallwitz.

Einen sprunghaften

## Zuchteber

verkauft Gutsbesitzer Friedrich in Schmiedewalde.

## Bruno Gerlach, Wilsdruff

empfiehlt in bester, heimkräftigster, sorgfältig gereinigter, sortenechter und seidesfreier Waare zu billigsten Preisen:

Schlesisch-, thüring., deutschen u. echten steyrischen Rothflee, Grün-, Gelb- und Weißflee, Franz Luzerne, Schwed. Klee, Englisch- und Ital.-Raygras, Wiesenmischung, Thiergartenras, Thymothee- und Honigras, Echt Eichendorfer und Oberndorfer Runkelsaat re. re.

## Liedertafel.

Freitag, den 10. d. M.

Beginn der Singstunden zur festgesetzten Zeit. Die Herren Sänger werden gebeten, sich am genannten Tage allseitig einzufinden, da über eine wichtige Angelegenheit verhandelt werden wird.

Der Liedermeister.  
Dir. Gerhardt.

Die Verlobung ihrer Kinder Martha und Richard beeilen sich hierdurch ergebenst anzugeben.

Emil Hofmann und Frau Ernestine verw. Pietzsch

Riesa. Ostern 1896. Wilsdruff.

Martha Hofmann

Richard Pietzsch

Verlobte.

Die Verlobung ihrer Kinder Lina und Paul beeilen sich hierdurch ergebenst anzugeben.

Ostern 1896.

Moritz Junge und Frau Ernst Franke und Frau

Lina Junge

Paul Franke

Verlobte.

Wilsdruff. Frauenstein.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte landwirtschaftliche Beilage Nr. 7.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 42.

Donnerstag, den 9. April 1896.

## Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenberger.  
(Nachdruck verboten.)

### X. Spiel und Spieler. (Fortsetzung.)

Ein anderes Mal wußte die Polizei genau das Losungswort, mittelst dessen man Einloch in ein lokettes Häuschen der Rue de Navarin fand, es lautete: „Ich bringe die Blumen für Virginie“ und jeder Besucher mußte ein Blumenträuchchen in die Hand tragen. Obwohl sich die Geheimagenten auf diese Weise einführten, war doch Verdacht geschöpfpt und ein geheimes Zeichen nach den Spielholzlosen gegeben worden, denn als sie dort eintraten, sahen sie in verschwenderisch ausgestatteten Räumen eine elegante Gesellschaft von Damen und Herren vereint, die bei lustigem Geplauder zusammenhingen und ihren von den in goldblühenden Lwren deckenden Dienern herumgerichteten Thee stannten. Alles wurde durchsucht, man fand nichts; schon wollten sich die Agenten mit langen Mienen wieder entfernen, als plötzlich außerhalb des Salons ein lautes Riesen, das sich mehrfach wiederholte, erklang; der Polizeioffizier öffnete eines der Fenster und erblickte auf einem schwachen Mauervorsprung einen pematisch beleibten, schon bejahrten Herrn in dünnem Jack stecken, der bei der schweren Kälte — es war Ende Januar — bestigt. „Bitte, mein Lieber, kommen Sie doch näher.“ Sie lehnten sich noch mehr erstaunt,“ meinte ironisch der Agent. Der Diener kletterte herein, und in seinen Taschen fand man Karten und die Einsätze der Bank, auch dieser Gentleman war ein der Polizei wohlbekannter Falschspieler.

Dieser privaten Spielholzlosen giebt es in Paris eine Unzahl. Meist stehen ihnen Domen vor, die früher in der Welt, in der man sich nicht langweilt, eine Rolle gespielt und die aus jener Zeit sich nicht nur eine elegant eingerichtete Wohnung, sondern auch einige Drogen guter Bekannte gerettet haben. Väter versammeln sie zunächst zum Tee um sich, dann wird ein beschreibendes Spiel angefangen, bis man allmählich zum Hazard gelangt; die guten Freunde des Hauses bringen ihre Freunde mit, man trifft sich immer regelmäßiger, der neue Zusammenschnitt spricht sich in den Spielerkreisen herum; damit man vor unerwarteten Überraschungen sicher ist, giebt man eine Partie aus — etwa: „Ist der Doktor da?“ „Ich komme wegen der Gemälde.“ „Empfängt heute die Gnädige um neun oder um zehn?“ ic. — und verabredet auch ein bestimmtes Ringel- oder Klopfzeichen, und endlich finden sich auch wohl die Glückstritter ein, welche den Spielern ihr Geld gesetztsmäßig abnehmen.

Geschäftsmäßig wird auch in fast allen Pariser Klubs gespielt, deren Zahl eine ungemein umfangreiche ist, und von denen viele unter klengollen Namen nur des Spieles wegen begründet wurden. Sie zergliedern sich in „geschlossene“ und „offene“ Klubs, in den letzteren wird der Übertritt der Spieler zum Besten des Klubs — luxuriöse Ausstattung, verschwenderische Feste &c. — ausgegeben, in den letzteren flieht es in die Taschen der Gewinner. Von den Hochstapler werden die geschlossenen Klubs bevorzugt, da hier die bessere Gesellschaft vertreibt; zunächst wird die Klubbestimmung doch gelegentlich umgangen, dann aber können hier einträgliche Bekanntschaften gemacht und diese an anderen Orten geduldig ausgebaut werden. Denn in Paris ist für das „jeu“ überall ein Platz bereit, in den verschwiegenen Zimmern der vornehmsten Restaurants, in den Salons vielgenannter Schauspielerinnen, in den Nächten, wo weitestens gespielt wird, für die Fremden geschlossenen Empfangsräumen der Hotels und selbst auf den großen Ballen, die zu Wohlthätigkeitszwecken stattfinden. Diese wurden einige Zeit hindurch von den Glückstrittern besonders aufgezählt, da hier für die älteren Herren die nicht tanzen, die Spieldame stets bereit stehen, bis die Polizei dahinter kam und nun zu diesen Festen stets einige ihrer Agenten entendet, welche schon manchen harmlosen Bürger vor einem Ausgefecht bewahrt.

Werb den Falschspielern der Boden in Paris zu heizt, so beobachtet sie die Provinz mit ihrem Besuch und spielen während des Sommers in den Bädern die großen Herren. Trotzdem auch hier ihr Signalement versteckt ist, wissen sie doch Mittel und Wege zu finden, die Taschen ihrer erholungsbedürftigen Mitmenschen zu leerem. So der bekannte Falschspieler Aristo, der als Gust Andreo lange Zeit in den Pariser ersten Spielclubs sein Wesen getrieben und in einem beruhenden erst enttarvt wurde, nachdem er eine runde Million eingedeckt; dann zog er durch die Modehäuser, unter den verschiedensten Namen und Verkleidungen, bis er auch hier trotz aller Umwandlungen unmöglich wurde. Eines Tages longte in Biarritz der Herzog von Tolovera an, ein gebrechlicher Greis mit langwollendem weißen Bart, der, von zahlreicher Dienerschaft umgeben, sich eine Villa am Strand mietete, aber wegen seiner übergrößen Schwäche die erste Zeit nur in seinem Heim verbrachte. Nachdem er sich ein wenig erholt, ließ er sich im Rollstuhl am Strand spazieren fahren, die übrige Badegesellschaft garnicht beachtend, unter der sich die Runde von seinen unermüdlichen Leichtathleten längst verbreitet hatte. Das wäre so ein Fang für den vornehmsten Spielclub gewesen! Die Herren des Vorstandes liegten sich dem Herzog vorstellen, sie baten ihn, ob er nicht dem Club die Ehre erweisen wolle, eine der nächsten Reunions zu besuchen, der Herzog schätzte seine Geduldlichkeit und sein hohes Alter vor und gab erst nach vielen Bitten eine Zustimmung.

In seinem Rollstuhl ließ er sich in den Club tragen, brachte nachdem das Konzert vorüber, einige Zeit in den Konversations- und Leseräumen zu und folgte nur höchst widerwillig der Einladung, auch die Spielzimmer zu besichtigen. Am grünen Tisch saß er als vornehmer Herr einige Hundert Goldstücke und verlor sie, ohne mit der Wimper zu zucken. Das ereignete sich mehrere Male, denn der Herzog schien Gefallen an den Karten zu finden und wiederholte seine Besuche. Pleyblieb neigte sich ihm das Glück zu, er gewann und gewann fortwährend, verlor wohl auch kleinere Summen, aber nur, damit ihm die launische Göttin desto geneizter wurde — über zwei Millionen Kronen gewann der Herzog von Tolovera, der wiederum eines schönen Tages Biarritz verlassen hatte, denn Herr Aristo fürchtete schließlich doch durch irgend einen Aufall seiner Herzogswürde und seines weißen Bartes entkleidet zu werden.

Ein anderer bekannter Falschspieler, Garcia, machte einen reichen Fang in Mexiko. Er hatte in der Hauptstadt der Republik, in welcher man bekanntlich dem Spiel lediglich halbtags, durch Helferheizer alle neuen Kartenspiele aufzuladen lassen, sodass schließlich dieselben völlig fehlten und man immer dringender ihrer begehrte. Da verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, daß das nächste in Vera Cruz einlaufende französische Schiff eine große Sendung Karten an Bord haben würde. So war's denn auch, die bunten, schwer entbehbaren Blätter wurden teurer bezahlt und das Spiel höher und hastiger wie je betrieben. Das war die Zeit, wo Garcia, der sich unterdessen in die verschiedenen Kreise hatte einführen lassen, die Schafe störte; schon nach wenigen Wochen verließ er Mexiko, an Gold und Banknoten schwer beladen, um einige Jahre später in Frankreich wegen gemeinsamen Diebstahls verhaftet zu werden.

Auch beim Falschspieler erschlägt sich meist das Wort vom Gewinnen und Verlieren!

Doch übrigens auch diese lästigen und erfahrenen Herren einmal selbst hinter's Licht geführt werden können, beweist folgendes Gesichtchen: Noch von der erwähnten sonderbaren Kunst hatten einen zum Besuch nach Paris gekommenen wohlhabenden Fremden, der bei der im Theater geschlossenen Bekanntschaft aus seiner Spiellust kein Held gemacht, in ihr Garn gelockt, und es wurde in dem Kabinett eines eleganten Restaurants ein Spielchen aufgelegt. Der eine Hochstapler flüsterte dem Anderen zu: „Lassen wir ihn erst einige tausend Franken gewinnen, wir haben ihn dann desto sicherer.“ Der Fremde gewann denn auch 3000 Francs, da plötzlich muß er mehrmals bestürzt niesen, führt das Taschentuch zur Rose: „Pardon, meine Herren, auf ein paar Sekunden, ich will nur ein wenig Wasser einschüttern, um mein altes Uebel, ein schlimmes Nasenbluten, zu verhüten, ich komme sofort zurück.“ Er verschwindet, und die Gauner haben lange verzögert auf seine Rückkehr gewartet!

## In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Schlußwichtiges Kapitel.

Hebezauber.

In dem reizenden Palmershall, dem herrlichen Landstiz des reichen Kaufmanns, eröffnet an diesem Tage das Leben erstorben zu sein. Die Sonne bestreite glänzend das weiße Säulengeschüttete Haus, dessen Fenster dicht verhüllt waren, als wolle man den belebenden Lichte den Eingang versperren.

Ganz hinten in dem verroffenförmig angelegten Garten waren die Gärtnerei beschäftigt. Hier begann der schöne Park, dessen prächtige Bäume üppige Knospen trugen.

Tief im Innern des Parks, dessen Ende ein reizendes Waldbäuschen schwankte, zu welchem Mr. Francis vor zwei Jahren die Bezeichnung gelese, ging langsam auf einem schmalen Wege eine junge Dame. Es war Alice Palmer.

Das Haupt gesenkt, den Blick starr zu Boden gerichtet, bewegte sie sich mechanisch weiter; achsellos trat ihr Fuß das erste junge Grün, das duftige Weichsel und das zarte Schneeglöckchen.

Was soll mir Blüte und Nachtigall?

Du fehlst, Du fehlst mir überall!  
Wie erschreckt blieb sie plötzlich stehen und blickte verwirrt um sich: war es jener Gedanke, welcher ihr Herz durchflutete und ihr Leben verzehrte?

Sie hob die Hände empor, noch drückt kein Verlobungsring den Finger, aber heute mußte er sicherlich kommen, jener Mensch, vor welchem sie jetzt ein unerklärliches Grauen empfand, und dem sie sich doch selbst verlobt in der Nacht ihres Herzens.

War das die stolze Alice Palmer in dem grauen, nonnenhaften-schmucklos leidenden Gewande? — Wie war das jähne energische Antlitz in der kurzen Zeit so schmerzdurchnäht, so durchdringlich bleich geworden! — Wie schlaff die sonst so königliche Haltung, — wie unsagbar düster und resigniert, wie matt die lachblinden Augen!

Ein tiefer Seufzer entrang sich ihren Lippen, dann schwankte sie weiter und weiter bis nach ihrem Lieblingsaufenthalt, dem Waldbäuschen, wo sie auf ein Ruheholz wie gebrochen hinsank, um in der Erinnerung fortzuträumen.

Alice hörte es nicht, daß ein Wagen heranrollte und vor Palmershall hielt; sie ohmte es nicht, wen dieser Wagen verzeigte.

„Ich glaubte nicht anders, als daß dieses Haus ausgestorben sei,“ sagte Mr. Palmer zu seiner Schwägerin, welche den beiden Herren mit gesäumter Miene entgegnet und nun auch Francis mit aller Herzlichkeit bewilligte.

„Alice hat es so befohlen,“ versetzte seufzend die alte Dame. „Wo ist sie?“

„Im Garten oder Park — o, Mr. Palmer, ist mir das eine seltsame Braut, — sie hat hier noch fast keine Stunde Ruhe gefunden, weder bei Tage noch in der Nacht, und bleibt auf jede Frage stumm wie das Grab. — Haben Sie Mr. Bennett nicht mitgebracht? Vielleicht, daß seine Gegenwart —“

„Still von ihm, Mrs. Palmer!“ unterbrach der alte Herr sie fast bestrig, „sprechen Sie niemals wieder diesen Namen aus, — vergessen Sie vielmehr, daß ein solcher überhaupt existirt. Jener Mensch ist tot für uns, tot, sage ich, Mr. Palmer!“

„Mein Gott, Sir, er ist tot?“ rief Tante Ellen entsetzt.

„Wehr als das, er ist ein Unwürdiger, ein — doch still davon jetzt, — führen Sie Mr. Francis in den Salon, — nein, folgen Sie mir langsam, Sir, — bleiben Sie im Park bis ich Sie rufe.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er hastig voran in den Garten und zögern folgte ihm Francis, der Tante Ellen gar zu gerne zurückbehalten hätte, um das Unglaubliche, daß sie nicht zu fassen vermochte, von ihm zu erfahren.

Mr. Palmer durchschreite wie ein Jägling den Garten und stand bald allein im Park, wo er den Blick umherwandeln ließ.

„Sie wird im Waldbäuschen sein!“

Mit diesem Gedanken schritt er rasch weiter, nachdem er sich durch einen Blick vergewissert, daß Francis ihm folge.

Ohne zu zögern, öffnete er die Thür und stand im nächsten Augenblick neben seiner Tochter, welche bei dem Geräusch, das sein Eintritt verursacht, die Augen öffnete und ihn starr anblickte.

Er beugte sich zu ihr nieder und sprach mit weichem zärtlichen Tone:

„Ich bin's, Alice, ich Dein Vater! Habe ich Dich erkannt?“

„Nein, Papa,“ versetzte sie leise, „kommst Du allein — oder ist auch er — o, verzeibe mir, mein liebster Vater! Ich will stark sein — nur sage mir, ob er mitgekommen —“

„Du meinst Mr. Bennett!“

„Sie nicht zusammenhaudern.“

„Nein, mein Kind!“

„O Gott sei Dank, Du lieber Papa!“

Sie erbebte fast und legte beide Arme um seinen Hals, wodurch sie in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach.

„Verzeihe mir — ich bin stark,“ flüsterte sie kaum hörbar, „es war mein freier Wille — Du sollst sehen, daß Deine Alice wieder stark sein wird.“

„Mein armes Kind, Du sollst kein solches Opfer bringen,“ sagte Mr. Palmer, tiefbewegt an seine Brust sie drückend, „wisse denn, dieser Mensch, der sich Mr. Bennett nannte, der es wagte, um deine Hand zu werben — aber Du bist doch stark genug, es zu hören, mein Kind?“ unterbrach er sich besorgt.

„Ja, ja, Papa — nur weiter!“

Nun denn, er ist ein schamloser Betrüger, ja, mehr noch, ein Verbrecher, der in dieser letzten Nacht nach New-York gebracht worden ist.“

„O, so hatte doch Mr. Francis recht, Papa!“ brach es wie ein heller Jubelschrei aus ihrer Brust.

„Ja, er hatte recht,“ nickte Palmer, „und ich besonders hatte dem treulichen Freunde viel abzubütteln. Denn wisse, Alice, daß er Dir vor seiner Abreise noch einige Zeilen der treuesten Fürsorge und Warnung geschrieben, welche ich — ich selber aufzutragen ließ, um den gefährlichen Nebenbuhler jenes Schurken aus Deinem Herzen zu verdrängen.“

„Was sagst Du da, Papa?“ stammelte Alice, ihn erstaunend anblickend.

„Ich glaube, die Wahrheit, mein Kind! — oder habe ich mich getröst in Deinem Herzen? — Steckt doch ein anderer darin als Mr. Francis?“

„O, Du böser, böser Papa! wie seltsam Du heute bist,“ lächelte Alice immer verwirrter, „was ist denn eigentlich aus uns beiden geworden? — Du, der reichende Kaufmann, sprichst von meinem Herzen — und ich —“

„Nun, Du sollst erfahren, daß Dein Vater etwas mehr noch als Zahnen kennt“, fiel Palmer lächelnd ein, „daß er sein einziges Kind glücklich sehen will, glücklich um jeden Preis. Und nun sage mir geschwind, ob ein anderer Dir im Herzen wohnt, ein anderer als Mr. Francis?“

„Nur er allein,“ sprach sie leise, doch fest, — „o, Vater! — ich stieß sein Herz zurück in jenem Augenblick, als die Höhle über ihm triumphierte, — Gott hat mich s福chbar gestraft, denn niemals wird jener tolle Mann sich so weit erniedrigen, ein Geschenk anzunehmen, das einem Verbrecher zu Theil geworden.“

„Sprich nicht so, mein Kind, Du betrübst mich mehr als ich sagen kann“, bat Palmer, einen Fuß auf ihre Stiege drückend, „verweile hier ein wenig, ich habe den Brief von Mr. Francis vergessen, denselben, welchen ich Dir unterdrückte, und ich wünsche, daß Du ihn hier in der Einsamkeit lies.“

Er verließ das Häuschen und spazierte umher; drüben an einen Baum gelehnt, stand Francis.

„Meine Tochter hat die grausige Mithilfung wie eine Erlösung aufgenommen,“ flüsterte er, „sie liebt nur einen Mann auf dieser Welt, und dieser eine heißt Mr. Francis. — Gehst Du zu ihr, — ich wäre stolz darauf, Sie meinen Schwiegersohn zu nennen.“

Er schritt rasch weiter durch den Park, dem Landhaus zu. Francis blickte ihm mit steckendem Atem nach; hatte er denn recht gehabt? — War es kein Traum, der ihn neckte?

o blieb Palmer stehen und schaute zurück, — er deutete lächelnd auf das Häuschen und ging dann weiter.

Ohne sich zu besinnen, keines anderen Gedankens mehr fähig, stürzte der junge Mann vorwärts, öffnete die Thür und kniete im nächsten Augenblick vor ihr, die er mehr liebte, als sein Leben.

"Francis! — Harold!"

Wit diesem Aufschrei umschlang Alice seinen Hals und preßte ihre Lippen auf seine Stirn.

"O, thurerste Mrs.," stammelte er wie betäubt, "durf ich denn an eine solche Sehnsucht glauben? — Mr. Palmer sagte mit —"

"Dass ich Dich liebe, Harold!" unterbrach sie ihn leidenschaftlich, "nur Dich allein, Du stolzer, thurer Mann! — Dass ich seit Deiner Abreise wie ein steuerloses Schiff auf hoher See mich fühlte, dass mein Herz nach Dir schrie und die Bosheit der Welt mich zum Wahnsinn trieb. — O, sieh, die stolze Mrs. Palmer steht Dich an, zu vergeßen, daß erst Gottes Hand über sie kommen mußte, um ihren Hochmut zu brechen und ihr Herz ganz zu erkennen."

Als Francis diese Worte vernahm, da zweifelte er nicht mehr an seinem Glück und die Zeit entfloß ihm süßen Liebeszäuber, der die Seligen empfing, bis endlich Mr. Palmer leise die Thür öffnete und den Bund seiner Kinder mit frohem Herzen segnete.

Tante Ellen war feilich wie aus den Wolken gefallen, als sie die neue Verlobung erfuhr. Doch kam ihr Glückwunsch recht aus dem Herzen, als sie Alices glückstrahlende Augen, die wunderbare Veränderung sah, welche mit dieser jungen Braut urplötzlich vorgegangen.

"Ja, das ist das Antlitz einer rechten Braut," meinte sie lächelnd, "und Mr. Francis ein ganzer Gentleman, so schön und so vornehm."

Das Verlobungs-Diner war aber auch so heiter und strahlend, als ob ein Mr. Bennett niemals für die Firma Palmer existiert hätte.

#### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Noch einmal Mr. Birch.

Mr. Palmer und Francis lehrten noch am selben Abend spät nach London zurück, während Alice mit Tante Ellen einstweilen auf des Vaters besonderen Wunsch in Palmersthall bleiben sollte, — welchen Wunsch er unterwegs gegen seinen Schwiegersohn in ausführlicher Weise motivierte.

"Wir müssen das schwere Drama, wozin dieser Entseßliche mich und meine Tochter verwirkt hat, erst ein wenig abwarten," meinte er mit etwas gedämpfter Stimme, "das Ueberraschende und Ungeheuerliche sich abstimmen lassen, bevor Alice sich wieder in der Gesellschaft zeigt. — Zu dem Ende werde ich Ihre Vermählung, mein Sohn, beschleunigen und —"

"O, wie güttig Sie sind, Mr. Palmer!" unterbrach ihn Francis liebeweckt.

"Nicht doch, Francis, — ich handle nur im eignen Interesse der höchsten Welt gegenüber. Sie gehen dann mit Ihrer jungen Gattin nach dem Kontinent und verleben die Fitterwochen, wo immer es Ihnen gefallen mag."

"Verdiene ich denn soviel Glück?" murmelte der junge Mann, dem noch alles wie ein schöner Traum erschien.

Mr. Palmer schien die Frage wohl nicht verstanden, aber errathen zu haben, er beugte sich in ihm, ergriff seine Hände und sagte mit feierlichem Ernst: "Gott hat es ja gesagt, Mr. Francis! — Er hat mit gewaltigem Finger an mein verblendetes Herz gepoht, um mich den wahren Menschenwerth erkennen zu lassen, sowie die Pflicht der Dankbarkeit und der Vaterliebe. Indem ich Ihnen den Platz, der Ihnen gebührt, anweise, mein Sohn, handle ich wiederum nur als kluger Mann; denn ich führe mit einem Schatz und behalte mein Kind. Wer gewinnt also dabei, Sie oder ich, mein bester Mr. Francis?"

Dieser lächelte und deekte seinem wohrgenommenen Ehedie Hand.

"Morgen fahren wir zum Diner wieder nach Palmersthall," fuhr der alte Herr behaglich fort, "halten Sie die Verlobung noch einstweilen geheim, ich möchte die Welt auch einmal gründlich überraschen. Selbst unser alter Doktor soll noch nichts erfahren."

Francis versprach alles, was Mr. Palmer verlangte.

"Apropos, mein Sohn, ist Mr. Gerald mit Ihnen zurückgekehrt?"

"Nein, Sir! er blieb noch einige Tage in meiner Heimat und wollte dann einige Geschäfte in Berlin abwickeln, während es mich mit der wichtigen Entdeckung nach London zurücktrieb. Unsere Wechsel sind übrigens gedeckt, wie Sie wissen werden, Sir!"

"Ja, ja, freut mich," nickte Palmer, nachdenkend aus dem Wagen blickend, als er ihm plötzlich ein unangenehmer Gedanke schwer aufs Herz gefallen.

"Da fällt mir plötzlich ein," hub er nach einer Pause wieder an, "dass Sie mir vor einiger Zeit eine Ausklärung schuldig geblieben sind, Mr. Francis!"

"Und worin besteht dieselbe, Sir?"

"Um, Sie wissen — die Geschichte mit dem Goldfuchs der Königin — dieselbe gab damals zu mancherlei Bedenken hinsichtlich Ihres geistigen Zustandes Anlaß. Ich denke, meine Offenheit sei heute gerechtfertigt, mein bester Francis!"

"Gewiß, Sir!" versetzte der junge Mann lächelnd, "und ich werde Ihnen gern die gewünschte Ausklärung geben, obwohl ich befürchten muß, ein wenig anmaßend zu erscheinen. Ich brachte durch Zufall wildgewordener Pferde, welche der Königin gehörten, zur Raison, wobei mein Pferd leider so beschädigt wurde, daß es getötet werden mußte. Wohl oder übel nahm man mich mit nach dem Buckingham-Palast, um mir ein anderes Ross aus dem Marstall der Königin zu wählen, und so geschah's, daß ich den prächtigen Goldfuchs für ein Spottgeld, da ich mit einer einsache Menschenpflicht nicht bezahlen lassen wollte erstand. Das ist Alles!"

"Und diese Geschichte haben Sie gänzlich verschwiegen, Francis!" rief Palmer erstaunt, "wem haben Sie denn eigentlich das Leben gerettet, Sie Glückskind?"

"Es war eine der königlichen Prinzessinnen mit ihrer Hofdame, glaube ich, Sir!"

"So, glauben Sie, — es ist erstaunlich, wie ein Deutscher solche Dinge erzählt," rief Palmer, vor Überraschung beide Hände zusammenklappend, "und ich selber hielt sie vom Gedächtnis los: nein, das ist haarschraubend!"

"Aber, Sir!" wandte Francis betroffen ein.

"Nein, ich wiederhole, es ist haarschraubend, daß Sie diese

Geschichte nicht dem Schurken ins Gesicht schleuberten, als selbst die elende Mrs. Birch es wagte, Sie zu verspotten! —"

"Aber, Mr. Palmer!" sagte Francis ruhig, "wie könnte eine Mrs. Birch mich jemals beleidigen?"

"Das ist richtig," nickte der alte Herr, ihm beide Hände fest drückend, "Sie stehen so himmel hoch über dieser ganzen Sphäre, daß jene Stiche machtlos sind."

"Und doch wäre es beinahe dem Allerniedrigsten und Gemeinsten gelungen, zwei der edelsten Menschen, Sie und meine Tochter, an Verb und Seelen zu verderben. Mr. Birch war es, der jene Verleumdung über meine Tochter ausschreit und ich selber werde der Quelle weiter nachforschen."

"Sie wird auf den Namen Bennett hinfahren," bemerkte Francis.

"Eben deshalb will ich vor der Vermählung klarheit in die Sache bringen; — ich bin es meiner Tochter und Ihnen schuldig, Mr. Francis! — da sind wir schon bei meinem Hause. Gute Nacht, — der Wagen soll Sie nach Ihrer Wohnung bringen. — Morgen früh finde ich Sie wieder auf Ihrem Posten in der City!"

Bevor Francis antworten konnte, war der alte Herr schon aus dem Wagen, welcher jetzt mit dem jungen Manne weiter rollte, — der in dieser Nacht vor lauter Glück und Sehnsucht keinen Schlaf zu finden vermochte.

Am nächsten Morgen wurde Mr. Edgar Birch durch einen früheren Besuch Mr. Palmers nicht eben angenehm überrascht.

"Ich komme, Mr. Birch, um einige Fragen an Sie zu richten," begann jener stolz und stolz, "in Ihrem eigenen Interesse wird es liegen, mit diesen Fragen aufrecht zu beantworten, da ich andernfalls entschlossen bin, dem Richter die Antwort zu übertragen."

"Sie erschrecken mich, Sir!" stammelte Mr. Birch zitternd, "wollen Sie nicht lieber Platz nehmen?"

Mr. Palmer schüttete verächtlich den Kopf.

"Aus welcher Quelle stammen die elenden Lügen, welche Sie über mich und meine Familie verbreitet haben?"

"Ah, Mr. Palmer!" rief der Stupper, sich gewaltsam zusammennehmend, "das ist eine Nichtigkeit, ich weiß es, — aber du nun Sie selber deshalb gekommen, soll auch alles heraus: — dieser Mr. Bennett, welcher die bodenlose Freiheit gehabt, mich auf öffentlicher Bühne um dieser Geschichte willen zu mißhandeln, welcher mich wie ein Bandit, — ja, Sir, wie ein rechter Bandit, bevor ich nur die Hand erheben konnte, um mich zu wehren, überfiel, — ich sage Ihnen, Sir, dieser Mr. Bennett hat mir selber die Lüge aufgetischt, und dabei zu verstehen gegeben, daß er sich für Mrs. Palmer bedanke und nicht Lust verspüre, der Nachfolger eines anderen, mit dem er Mr. Francis meinte, zu sein. Ja, Sir! — und wenn Mr. Bennett auch jetzt Ihr Schwiegersohn wird —"

"Sie lernen, Mr. Birch, er wird mein Schwiegersohn niemals werden," unterbrach ihn Palmer kalt und fest, "und fordere jetzt von Ihnen, zur Börsezeit sich heute prompt bei mir in der City einzustellen, um des weiteren gewartig zu sein. Kommen Sie nicht, wird der Richter Sie morgen belangen."

Er wandte sich mit diesen Worten zur Thür und schritt ohne den Dandy eines Grusses zu wiedergehen, hinaus.

Ueberlassen wir diesen leichten seinen unerträglichen Gedanken und fügen nur hinzu, daß er sich wirklich prompt bei Mr. Palmer einstellte, wo er zu seinem Entsehen den ihm so tödlich verbauten Mr. Francis vorsand, der jedoch keine weitere Notiz von ihm nahm.

Auf der Bühne, wobin sich Mr. Birch ziemlich niedergeschlagen auf Palmers Befehl begeben mußte, ging es sehr aufregt her, da sich bisher das Gerücht von Bennetts Verhaftung und seinen vielfachen Verbrechen verbreitet hatte. Man stritt sich heftig um die Wahrheit dieser unglaublichen Geschichte und stellte sogar hier und da Wetten darauf an.

Als Mr. Palmer erschien, trat eine plötzliche Stille ein und aller Augen hasteten auf dem ruhigen Gesicht des alten Herrn.

"Gentlemen!" begann er nach einer kleinen Weile mit lautender Stimme, "man hat sich seit Kurzem in einer Weise mit meiner Familie beschäftigt, welche die Grenzen der Wahrheit und somit des Anstandes weit überschritten. Man hat mit Mr. Birch als den Verbreiter dieser Verleumdungen genannt, und er hat solches zugestanden, indem er mir zugleich den Urheber bezeichnete; es ist derjenige, — bitte, Mr. Birch, nennen Sie gefällig diesen Namen."

Er wandte sich um, und winkte dem unglücklichen Dandy mit der Hand.

"Mr. Bennett ist der Urheber," rief Birch, trocken den Kopf hebend, "er, der es gewagt, mich hier inmitten aller Gentlemen der City zu mißhandeln, er, der Fremde, den Sohn eines City-Kaufmannes, ohne daß sich eine Hand für mich erheben, im Gegenteil! — Er hat mir die Geschichten mitgetheilt, und wenn er hier im Augenblick —"

"Das wird ihm wohl unmöglich sein," fiel Palmer mit kalter Ruhe ein, "da er augenblicklich in Newgate, schwerer Verbrechen angeklagt und bereits überwiesen, in Ketten sitzt. Dieser Mensch hat mich betrogen und den eigentlichen Eben Mr. John Bennetts aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Wege geräumt. Dies, Gentlemen, ist Sahe des Gerichts. Für mich ist es hinreichend, die elende Lüge aufgedeckt zu haben, da es mir jetzt einleuchtet, daß der Verbrecher durch eine solche schändliche Krankheit mich zwangen wollte, ihm die Hand meiner Tochter zuzusagen, um die Verländer stumm zu machen. Es tut mir leid, daß er nur einen Augenblick Gläubern damit gefunden und Mr. Birch — — doch ich verzeihe dem jungen Gentleman und bitte, es ihn nicht länger entgelten zu lassen."

Als Mr. Palmer jetzt schwieg, brach ein Sturm des Staunens und Unwillens los. Man umdrängte den ehrenwerten alten Herrn, um ihm die Hand zu schütteln und ihm die Versicherung abzugeben, daß kein echter Gentleman der City solches jemals geglaubt. Selbst Mr. Birch erhielt Absolution, — da die Ohrfeige von der Hand des Verbrechers ihn nicht weiter schänden konnte, zumal die City-Jugend eine sonderbare Rolle dabei gespielt.

(Schluß folgt.)

#### Vermischtes.

\* Helf Gott! Zum Wohlsein! Prost! ruft man belärmlich demjenigen zu, der niesen muß. Wie man auf diesen Brauch gekommen ist, darüber giebt uns der berühmte Meißner Chronist Sissifodus eine höchst interessante Ausklärung. Er

schrifft, daß im Jahre 584 in Rom eine Pest so arg gehabt habe, daß die Leute auf der Straße, am Mittagstisch, beim Spiele, während der Unterhaltung plötzlich starben. Als erste Anzeichen, daß jemand von der Pest ergriffen war, galt das Niesen. Darum rief man jedem, der niesen mußte, sogleich zu Deus te adjuvat! d. h. Gott hilf Dir! Ist darum dieser Wunsch nicht mit Recht neuerdings wieder bestätig geworden, da die böse Influenza in der Regel auch mit Schnupfenfieber sich ankündigt.

\* Kreuzknobel und Rotschlecken. Von dem Kreuzknobel erzählt die deutsche Volksage, daß dieser Vogel, als unter Holz am Kreuze hing, mit ihm herzliches Müleid und sich röte gegeben habe, mit seinem Schnabel die grausamen Nagel herauszuziehen, womit der Edelstein ans Holz gehaftet war. Er vermochte es aber nicht, und über der vergeblichen Anstrengung habe er seinen Schnabel kreuzweise ganz verbogen, wie noch deutigen Tages an ihm zu sehen ist. Seitdem hofft auf dieses Vogel eine sonderliche Gunst des Himmels; in ein Haus, wo man einen Kreuzknobel hält oder über dessen Thüre man einen toten Kreuzknobel nagelt, schlägt niemals der Blitz ein. Eben so wird dem Rotschlecken nachgesagt, daß es mit dem sterblichen Edelstein Erbarmen gehabt, wie ihm wohl jeder austraut, der diesem Voglein einmal in seine milden, treuherrigen Augen gesehen hat. Es sei um des Heilands Nagelwunden hin der gesättert und habe sich ängstlich bemüht, das blutende Opfer loszumachen. Daraus röhre es her, daß sein Gefieder um Brust noch rot ist. Aber es hat ihn doch hängen und sterben lassen. Seitdem kann Rotschlecken keinen toten Menschen mehr töten. Es ist der Tobias unter den Vögeln, welcher die Ehelogenen und Toten seines Volkes auf den Gassen aufhob und begrub. Wenn nun im Walde oder auf dem Felde ein Edelstein liegt, den niemand findet, zu dem sieht es hin und legt ein Zweiglein oder einige Blätter auf sein Gesicht, um so gut es kann, zu zudecken.

\* Folgender erschütternder Vorfall wird aus Nevers gemeldet. Die Nachbarn des pensionierten 70jährigen Briefträgers François Martier, unruhig darüber, ihn seit einigen Tagen nicht gesehen zu haben, drangen lästig in seine Wohnung und fanden den Unglücklichen, von einem Stuhl kniend, tot. Martier war plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Das Schreckliche an der Sache ist, daß seine 61jährige Frau, die völlig gelähmt und auf Bett nicht verlassen konnte, drei Tage ohne Nahrung neben dem Leichnam hatte zubringen müssen. Sie starb kurz darauf Folge der ausgestandenen moralischen und physischen Qualen.

\* Ein Vetter erhielt neulich folgendes originelles Schreiben: "Lieber her leter! Als Unsre Soñ heude Midog so spät os die schule kommt, da frage Ich Sie, wo das kommt. Sie sagten Sie hatte nachziezen must, weil Sie könig von Papilon gewußt hatte. Hatten Sie Mir gefroht. Ich hatte es auch nicht verlassen gekont, das Sie datum eine halbstun hat Nachstund gemust, das wahr nicht Recht. Wenn mein Kinder dum sind, da können Sie nich vor. Wenn Sie aber noch Mal vor solz unsr Nachziezen lassen, so würde ich gleich zum Herrn Postmeister gehn, um Mal frächen, ob Sie darum um sone Kleingkeit Nachziezen lassen dürfen. Über her leter, härtliche Gräße zu Ihnen." Der Vater kommt nicht. Der Dorfschulmeister Jeremie Bokel war eines Tages grade damit beschäftigt, den Hasenbock eines seiner Böblinge mit einem frisch geschnittenen Hasenstück zu bearbeiten, als der revidirende Schulinspektor ins Schulzimmer trat. Bokel ließ sich durch die Anwesenheit seines Vorgesetzten durchaus nicht treimachen, sondern floßt energisch weiter, ihm der Atem zu erlahmen schien. Dann stellte er den heulenden Jungen mit den Worten: "So, du nichtanständige Bengel, jetzt gib' zu deiner Mutter und sag' ihr, was du wieder für Keile gefriegt hast!" zur Thür hinaus. Der Herr Schulinspektor war zunächst ganz starr über die Ungeniertheit, welche sich der sonst so pflichtbewußte Bokel einer Lehrerschreitung wort schuldig gemacht hatte. "Was soll denn nun werden, Herr Kollege," fragte er endlich ängstlich, "wenn die Mutter des Jungen Sie bei mir über Sie beschwert?" — "Ratschmeichen, Herr Inspektor!" replizierte Bokel lässlich. — "Sie wenn noch der Vater kommt, was dann?" — "O, wenn Sie unbefragt, Herr Inspektor, der kommt nicht!" "Woher wissen Sie das so genau?" — "Je nun, Herr Inspektor, der Vater von dem Bengel — bin ich!"

\* Den Altreichskanzler widmet der "Klapp," zum 1. Februar 1896 folgenden langvoll und tief empfundenen poetischen Gedicht.

Früh kam der Frühling, zu besuchen  
Des deutschen Nordens Feld und Wald,  
Du hörest schon, wie von Deinen Buchen  
Sein Grusl Dir hell entgegenschallt.  
Und in den Grusl, von ihm geboten,  
Weicht sich ein andrer Grusl auf's Neu:  
Dein Volk hat viel gedacht der Todten,  
Auch dem, der lebt noch, bleibt es treu.  
O deutschen Frühlings erste Blüthe!  
Wie denken ihrer, denken Dein.  
Wie vieles, was seitdem verglüht,  
Gab damals seinen lichten Schein!  
Von dem, was in dem ersten Wallen  
Der Hoffnungsfreude ward gefäßt,  
Wie Vieles ist auf Stein gefallen,  
Wie Vieles hat der Wind verweht!

Du aber bist uns noch geblieben,  
Ein lebend Denkmal großer Zeit,  
Du hörst es noch, daß wir Dich lieben,  
Bewinnt den Grusl noch, Dir geweiht.  
Dir in des Tages Wüst und Leere  
Sucht unser Dank und trifft Dich an,  
Dir, geführt zu Macht und Ehre,  
Zu rechter Zeit der rechte Mann.

Der rechte Mann, ein Mann, den nimmer  
Verfärbt, was heute gilt für recht,  
Blind gegen allen Glanz und Schimmer,  
Von ganzem Herzen deutsch und ächt.  
So blieb' noch lange und erhalten,  
Und wenn des Frühlings Grusl erschallt,  
Schall' oft ein Grusl auch Dir, dem Alten,  
Dem treuen Mann im Sackenwolt!

# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Druckerei von Martin Berger, Wilsdruff.

N 7.

Wilsdruff.

1896.

**Analys Verzeichnis:** Einige wohl zu beachtende Winke bei der Anwendung der künstlichen Düngemittel, von Hans Götz. Abbildung: Aster, von H. Jungclaßen, Frankfurt, Ober. Zum Kartoffelbau: Kartoffeln gefrorene Wurzelknüpfen. Winke über Lahmheit bei Pferden. Nachteile harzstetigen Heus für Schafe. Ein Wort über Kreuzungen des Geflügels, von D. Freiherrn-Rodenbüttel. Abbildung: Lachstanbe. Haben die Kämme der Hühner durch Frost gelitten. Frühstück der Obstbaum als Mittel zur Erreichung früher Fruchtbarkeit, von B. R. Kühn-Altdorf. Die Rüben-Anstrengung, wie man sie hat. Auf dem Lande ein Schäfer, der auf dem Lande ist. Die Aufgabe des Gießens Oden mit Thomassen-Beschleunigung. Briefkasten. Zeitschrift: Ueber den Anbau und die Verwertung von Karfreitzen zur Beschaffung eines Nebenverdienstes in armen Gegenden, von J. Veder, Wiss in Boden.

## Einige wohl zu beachtende Winke bei der Anwendung der künstlichen Düngemittel.

Von Hans Götz. Ausdruck verboten.

Bekanntlich gestaltet sich die Lage unserer Landwirte immer ungünstiger; kaum decken sich noch die Einnahmen

des Landwirtes mit seinen Ausgaben. So ist es denn nicht zu verwundern,

wenn sein Verdienst, statt vorwärts zu schreiten, den Krebsgang geht. Der Landwirt muß deshalb daran bedacht sein, seinem Boden die Erträge, welche derjenige überzeugt liefern kann, auch voll und ganz abzuringen und wenn möglich, dieselben noch zu steigern. Zu diesem Behufe ist es nötig, denselben die fehlenden Nährstoffe einzuführen, die zur Bildung der Pflanzen unbedingt erforderlich sind. Zu deren Bildung und Unterhalte bedarf nun der selbe bekanntlich vor Allem Phosphorsäure, Kali, Stickstoff und Kalk; diese Mineralstoffe sind aber dem Boden durch die vielen Tropen in großer Menge entzogen worden. Die Fruchtbarkeit der Felder ist nun aber lediglich durch den im Boden enthaltenen Vorrat an mineralischen Stoffen bestimmt, diejenigen, welche dem Boden entzogen wurden, müssen wieder durch die Düngung ersetzt werden. Der Stalldungier kann aber bei Weitem nicht alle mineralischen Stoffe bieten, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht alle besitzt. Daraus erwächst für uns die Notwendigkeit, nach einer anderen Düngung umzuschauen, welche im Staude ist, die fehlenden Stoffe zu halten, welche im Staude ist, die fehlenden Stoffe zu erhalten; und das ist die Düngung, welche den Erfolg der mineralischen Bestandteile bewirkt. Die besten Erfolge sind bis jetzt erzielt worden mit Thomaschlackenmehl und Kainit. Umgekehrt seit zehn Jahren ist die Thomaschlacke in Deutschland als vorzügliches Düngemittel bekannt und zwar durch die Professoren Wagner und Fleischer. Im letzten Jahre war ein Abfall von einer halben Million

Zentner zu verzeichnen; jetzt ist derselbe auf vierzehn Millionen gestiegen. Kainit und Thomaschlackenmehl bieten den Pflanzen die wichtigsten Nährstoffe; sie geben ihnen Kali, Phosphorsäure und Kalk. Es ist nun von großem Vorteile, beide Mineralstoffe sowohl im Herbst wie auch im Laufe des Winters zu verwenden. Dabei ist ein Verlust, wie Auswaschen aus dem Boden oder Verlieren in den Untergrund nicht zu befürchten; denn besonders das Thomaschlackenmehl enthält Verbindungen, welche dies verhindern. Hierbei arbeiten das Eisenoxyd und das Eisenoxydul günstig mit. Die Thomaschlacke ist ein rasch wirkendes Düngemittel. In ihr findet sich nämlich Phosphorsäure an Kali gebunden, welches die Ursache ist, daß so günstige Resultate erzielt werden. Von großem Vorteil ist es, wenn das Thomaschlackenmehl in einen feingelockerten Boden gestreut wird. Dabei kann es nicht dringend genug dem Landwirten ans Herz gelegt werden, vor dem Ausstreuen dieses Düngemittels seine Felder tief umzupflügen, damit die Bodenpartikelchen recht fein gelockert und verteilt werden. Die dabei aufgewendeten Mühen wird er nicht zu bereuen haben; doppelter Ertrag wird seine Arbeit lohnen.

Als die Thomaschlacke zum ersten Male zur Anwendung kam, war man der Ansicht, daß sie als Dünger nur bei den leichten Bodenarten eigentlichen Nutzen bringen könne. Durch ihre vielfache Verwendung ist nun aber dargelegt worden, daß sie auf allen, auch den schwersten Bodenarten vorzügliche Dienste leistet. Die Stärke der Düngung ist selbstverständlich bei den verschiedenen Bodenarten eine andere; auch ist Rücksicht darauf zu nehmen, welche Fruchtarten angepflanzt werden. Wir wollen diese

Stickstoffnahrung. Außer 1—1½ Zentner Thomaschlacke und 2 Zentner Kainit, in dem Acre 1½ Zentner Chilisalpeter zu geben, welcher die nötige Stickstoffzufuhr bewirkt und so den Nebenstand beseitigt. Wird dagegen Roggen auf einem guten Boden angebaut, so gebebt er prächtig ohne die geringste Beigabe von Dünger. Ober ein schwerer Lehmboden soll im nächsten Jahre Hafer tragen. Der Lehmboden aber ist immer stickstoffarm; doch enthält er den sonstigen nötigen Vorrat an Mineralstoffen. Hier ist es nicht angezeigt, einem nicht vorhandenen „Bedürfnisse“ durch Thomaschlacke und Kainit Rechnung zu tragen; 1 Zentner Chilisalpeter auf 20 Ar teilen den nötigen Stickstoff mit, den der Hafer verlangt. Würde der Hafer in einen leichten Sand- oder Moorboden angepflanzt werden, so wäre zu seinem Bedürfnis außer Chilisalpeter 1½ bis 2 Zentner Thomaschlacke und 3 bis 4 Zentner Kainit erforderlich. Es handelt sich vielleicht um einen Acre mit schwerem Boden, der mit Kartoffeln bestellt werden soll. Hier empfiehlt es sich, etwa 3 Zentner Thomaschlacke und ebensoviel Kainit auszustreuen.

Die ausgezeichneten Erfolge, die jedesmal bei der Anwendung des Thomaschlackenmehl und des Kainits erzielt wurden, werben auch den kleinen Landwirt anregen, seine Acker damit zu düngen und dadurch zu verbessern. Die Ausführung ist jedoch nicht zu lange hinauszuschieben. Herbst und Winter bilden die geeignete Zeit für diese Arbeit.

## Sandwirtschaft.

### Zum Kartoffelbau.

Deconomiat Paulsen-Nassengrund gibt in der „Deutschen Landwirtschaftszeitung“ folgende Darstellung seiner Pflanzweise, welche sich besonders für große Flächen eigne, weil sie die wenigste Handarbeit erfordert:

Nachdem das Feld die leichte Pflugfurche erhalten hat, welche recht sorgfältig und tief genug auszuführen ist, wird es durch Egge und Walze fein und eben gemacht, beide aber werden so wenig wie möglich angewandt, damit der Acker locker bleibe. Auf Sandboden wird dies leicht und sicher zu bewerkstelligen sein, während auf schwerem, thonigem Boden, wenn die Witterung der letzten Pflugarbeit ungünstig war, dies öfters Schwierigkeiten hat. Dann wird markiert. Dazu wird, wo das Feld am längsten ist, mit Bisterstangen eine gerade Linie abgesteckt und dort, wo dasselbe am breitesten ist, auf derselben eine Senkrechte errichtet und über die ganze Breite derselben verlängert. Beide sich schneidenden Linien werden dadurch in den Boden gezeichnet, daß entweder zwei Männer mit einer Mehlkette in der Linie gehen und dieselbe schleppen lassen, oder ein Mann geht in der Linie und markiert sie mit dem Fuße, was sehr gut geht. An diesen zwei Linien wird angefangen. Der Länge nach werden kleine Furchen gezogen mit einem Drillmaschinengestelle ohne Säckchen und Drillfläche, an weichem statt der letzteren alle 60 Centimeter mittels Hebel passende Scheiben befestigt sind. Diese passen sich einzigen Säulen und Vertiefungen des Feldes an, was bei den Pflanzmaschinen nicht der Fall ist. Dadurch erhält man schmurgerade 60 Centimeter von einander entfernte Furchen. Damit dieselben tief genug werden, können an die Hebel Gewichte gehängt werden. Nachdem diese Furchen fertig sind, werden mit einem einfachen hölzernen Reihenzieher, welcher zuerst an der gezeichneten Querlinie angelegt wird, querüber 50 bis 60 Centimeter von einander entfernte Linien gezogen. Auf einem großen

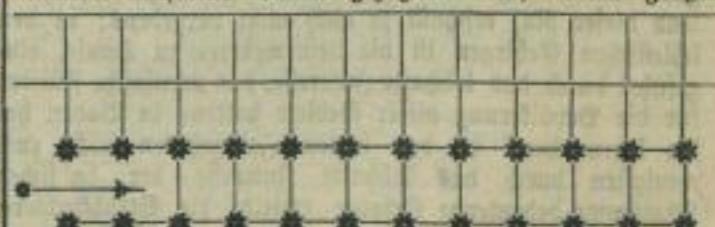
### Aster.

Die Aster ist wohl die beliebteste aller Sommerblumen und bei der groben Mannigfaltigkeit in Form und Farbe der Blüten verdient sie auch gewiß diese allgemeine Verbreitung. In obenstehender Abbildung sieht man folgende Sorten:

- Nr. 1. Imbriques-Pompon-Aster. Nr. 2. Peoniens-Perfection-Aster.
- Nr. 3. Victoria-Aster. Nr. 4. Zwerg-Chrysanthemum-Aster. Nr. 5. Kronen- oder Rosarden-Aster. Nr. 6. Comet-Aster.

Wenn am Orte nicht zu haben, liefert auch Samen dieser Arten in vorzüglicher Qualität H. Jungclaßen in Frankfurt, Ober.

beiden Anforderungen durch einige Beispiele näher beleuchten. Ist der Boden leicht sandig oder enthält er viel Humus, so werden zur Düngung bei 20—25 Ar ungefähr 3 Zentner Thomaschlackenmehl und 3—4 Zentner Kainit genügen. Haben wir einen Boden, der reich an Kali, so kann man Kainit gänzlich weglassen oder braucht ihn höchstens in schwachen Mengen beizutragen; dagegen ist hier eine Zugabe von mindestens 4 Zentner Thomaschlacke am Platze. Wie bereits erwähnt, ist bei der Düngung auch Rücksicht darauf zu nehmen, mit welchen Fruchtarten der Boden bestellt werden soll. Wir wollen einen leichten Sandboden mit Roggen bepflanzen. Derselbe ist aber arm an Stickstoff, und Roggen verlangt, zwar nicht in großen Mengen,



felde kann man vier Reihenzieher zugleich arbeiten lassen. Das Feld ist dann in lauter kleine Quadrate geteilt nach vorstehender Zeichnung.

Dann wird zum Legen der Kartoffeln geschritten und eine für die Größe des Feldes passende Zahl Frauen über die Länge des Feldes so verteilt, daß jede gleichviel Querreihen hat: A legt bis B, B bis C u. s. w. auf jeden Kreuzungspunkt eine Kartoffel und drückt sie fest in die Furche, indem sie mit dem Fuße darauf tritt. Sind eine gewisse Zahl Furchen mit Kartoffeln belegt (etwa 30 bis 50), so werden dieselben durch die von einem Pferde gezogenen eisernen Häufelpflüge, welche zwischen den Furchen in der Richtung des Pfeiles gehen, mit Erde bedeckt und hiernach ist das Feld in Dämme aufgepflügt. Die Anwenden sind vor dem Einpflügen mit dem Spaten zu beplanten, und beim Fahren des Saatgutes auf dem Acker ist darauf zu achten, daß die markierten Furchen und Linien für die Zegerinnen deutlich sichtbar bleiben. Wenn am Rande des Feldes begonnen wird, können die Wagen auf dem Nebenfelde oder auf einem dem Felde entlang fahrenden Wege fahren, nachher mit gehöriger Vorsicht, daß die Pferde zwischen den Reihen gehen, auf dem schon belegten Teile des Feldes.

Läuft später viel Unkraut auf, so kann dasselbe in den Furchen schon vor dem Aufgehen der Kartoffeln zerstört werden, indem man Schaufelpflüge durch die Reihen gehen läßt. Zur Herstellung des Schaufelpfluges nimmt man vom Häufelpflug die zwei Streichbretter ab und schraubt an den Querbalken des Pfluges zwei an gekrümmten Stielen befindliche kleine herzförmige Eisen, so daß an jeder Seite des Pflugshaars eins ist, das etwas zurück und höher steht als jenes. Nachdem in den Furchen geschaufelt ist, wird, sobald die Kartoffeln sichtbar geworden und groß genug sind, quer über oder durch die Dämme geschaufelt. Hierdurch wird alles Unkraut mit Ausnahme des in den Büschen der Kartoffeln selbst befindlichen, welches mit wenig Kosten auszujäten ist, viel besser und billiger als durch Handhaben zerstört. Im Boden befindliche Daden bleiben vor den zwei Seiten-eisen hängen und werden ausgerissen. Darnach werden die Kartoffeln wieder angehäuft.

Diese Pflanz- und Bearbeitungsweise hat folgende Vorteile:

1. ermöglicht sie ein ganz genaues Pflanzen, so daß die Kartoffeln ganz regelmäßig stehen, verfehlt sich, bei sorgfältiger Ausführung;

2. erleichtert sie die Aussicht. Der Aufseher kann immer nachsehen, ob richtig gelegt ist, und Fehler aus-bessern lassen, selbst wenn er zeitweise abwesend ist;

3. geht das Auslegen, wenn die Zegerinnen sich erst etwas eingewöhnt haben, ungemein rasch, es wird

4. deshalb und weil Handhaben wegfällt, viel Handarbeit gespart und kommt also billig;

5. ist der Ertrag in vielen Fällen besser als bei anderen Weisen, schon wegen des regelmäßigen Standes der Kartoffeln. Das Durchein dabei schadet, braucht man nicht zu fürchten. Ich habe auf leicht ansteckendem Boden in düren Sommern keine Nachteile bemerkt;

6. wird bei den nicht so tief im Boden stehenden Knollen die Ernte mit weniger Arbeit bewirkt.

Wird der Kartoffelsbau auf die Hälfte der bisher demselben eingeräumten Fläche beschränkt, wird weiter diese weniger Arbeiter erfordernde Methode angewandt, so können viel weniger Arbeiter gehalten werden und dennoch kann diese kleinere Fläche besser und rechtzeitiger bestellt und gehaftet, außerdem reichlicher gedüngt werden, so daß bei derselben Sorte schon eine viel reichlichere Ernte das Ergebnis sein muß. Bekanntlich werden im Garten und auf kleinen Parzellen Erträge erzielt, die man auf großen Flächen nie als erreicht. Diese Erträge sind aber möglich zu machen, wenn das Kartoffelfeld nicht zu groß ist und zur Größe des Guts in richtigem Verhältnis steht."

#### Aufstauen gefrorene Wurzelfrüchte.

Das beste Mittel, gefrorene Möhren, Rüben, Kartoffeln &c. aufzutauen, ist, daß man dieselben in einen entsprechend großen Behälter, Fass oder Bottich, mit kaltem Wasser übergießt. Nach 4—5 Stunden ist der Frost vollständig herausgezogen, der ganze Fassinhalt indessen mit einer dicken Eiskruste bedekt und zu Klumpen zusammengefroren. Man hat dann nur nötig, durch Ablopfen die Rüben vom Eis zu befreien, um sie alsdann ohne jede Gefahr für das Vieh zu versüttern. Gefrorene Wurzelfrüchte können oft die schwersten Verdauungsstörungen, Verkrampfungen &c. nach sich ziehen. Das Aufstauen durch Ofenwärme, heißes Wasser und überhaupt durch höhere Temperatur ist nicht allein kostspieliger und mühsamer, sondern das Material wird dadurch auch schwammig und unzuschmackhaft. Gefrorene, zur menschlichen Nahrung bestimmte Kartoffeln gewinnen nach dem Aufstauen durch kaltes Wasser nach etwa 14-tägigem Lagern im Keller fast ihre frühere Schmackhaftigkeit wieder, indem die durch den Frost in Zucker umgesetzte Stärke allmählig wieder in Stärke zurückgeht.

#### Viehzucht.

##### Wirkung einer Lahmheit bei Pferden.

Lahmheit beim Pferde ist ein sehr häufiger Faktor in der Verminderung seines Wertes und seiner Brauchbarkeit, wenngleich sie oft nur das Resultat der Sorglosigkeit und Vernachlässigung seitens des Besitzers oder Wärters ist.

Ein lammes Pferd, oder ein solches, welches lamh zu sein verdächtigt ist, muß, wie wir der Zeitschrift "Das Pferd" entnehmen, in der Ruhe, in der Bewegung und kurze Zeit nach einer scharfen Bewegung geprüft werden. In der Ruhe hat das lamme (Vorder-) Glied im Allgemeinen eine unregelmäßige Haltung, ist vorgebeugt und das Pferd „zielt“ (points), wie man zu sagen pflegt. Das Pferd kann lange vorher „zielen“, ehe es wirklich Lahmheit zeigt. Man muß aber wohl zwischen dem Ruhem des Beines als Schmerzensäußerung und dem Ruhem, welches anzeigen, daß das Tier müde ist, unterscheiden. Im ersten

Falle sieht es fest auf den Beinen, während das Erkrankte vorgebeugt ist. Selbst wenn die Lahmheit noch verborgen oder erst wenig bemerkbar ist, können wir oft das Vorhandensein derselben an den Vorderbeinen in der Veränderung des Aussehens derselben wahrnehmen. In zweiten Falle wird der Körper durch zwei Beine gestützt während die anderen beiden, stets diagonalen, z. B. das linke Vorderbein und das rechte Hinterbein ruhen. Die erste Stellung deutet eine Ungezähmtheit an, die letztere nicht.

Das Pferd wird in der Bewegung geprüft, um das leidende Glied festzustellen und muß vorn, von hinten und von der Seite besichtigt werden. Eine bloße Unregelmäßigkeit in der Gangart ist nicht hinreichend, hingegen muß auf die Art und Weise, wie das Glied bewegt wird, und auf die Schrittlänge geachtet werden. Ist der Schritt des franken Gliedes länger, als der des entgegengesetzten Beines, so ist dies ein Zeichen, daß das Leiden unterhalb des Kniees liegt; ein kürzerer Schritt und ein Schleppen des Fußes deuten auf Schmerzen in den Muskeln oder Gelenken des oberen Teiles des Beines. In einzelnen Fällen, z. B. Späth, sind die Bewegungen und die Steifheit des Beines vollkommen charakteristisch, und kann ein erfahrener Auge sofort den Sitz des Leidens bezeichnen. Um zu bestimmen, in welchem Vorderbein sich der Sitz der Lahmheit befindet, genügt eine einfache Beobachtung, die selbst das Auge eines Laien wahrzunehmen im Stande ist.

Das schmerzende Glied wird mit mehr Zögern auf den Boden gesetzt, erträgt weniger Gewicht; das legt wird behutsam erleichternd rückwärts auf den anderen Fuß verlegt. Mit dem Heben des Fusses und dem Niedersetzen sind zugleich bezeichnende Kraftbewegungen verbunden. Mit dem Heben des franken Beines wird zugleich der Kopf gehoben, mit dem Niedersetzen des gesunden Beines wieder gesenkt. Daher läuft sich, so leicht der Fall auch sein mag, das Pferd stets auf den gesunden Fuß fallen. Dies geschieht unveränderlich.

Bei Lahmheit des Hinterbeines verhält sich die Sache ähnlich. Wird der lamme Fuß vom Boden gehoben, hebt sich auch die Hälfte derselben Seite, während die Hälfte des gesunden Beins sich senkt, sobald der Fuß den Boden berührt. In jedem Falle läuft sich das Tier auf den linken Fuß fallen, wenn der rechte lamh ist, und umgekehrt.

Die genaue Feststellung einer Lahmheit geschieht am besten durch einen Sachverständigen, doch sei hier auf einer falsche, liebgewordene, die Unregelmäßigkeit in der Gangart des Pferdes betreffende Ansicht hingewiesen. Wer hätte nicht schon das Urteil gehabt, daß dieses oder jenes Pferd „schulterlamh“ sei, ohne daß der Betreffende die Hand auf das Tier gelegt oder auch dasselbe nur aus der richtigen Entfernung betrachtet hat. Ohne zu übertrieben, kann man ruhig behaupten, daß Lahmheit in der Schulter ungewöhnlich ist. Sie kommt vor, aber nur selten — in 100 vielleicht noch mehr Lahmheitsfällen etwa einmal. Menschen als sicher annehmen, daß 99 p.C. aller Lahmheiten ihren Sitz unterhalb des Kniees haben; die vom Hufe umschlossenen Teile stellen 75 p.C. wenn nicht noch mehr dar. Der sogenannte „Schwund“ der Schultermuskeln, eine

#### Über den Umbau und die Verwertung von Korbweiden zur Verschaffung eines Nebenverdienstes in armen Gegenden.

Von F. Becker, Wies in Baden.

Will man in unserm Deutschland die ärmsten Gegenden heraussuchen, so wird man in das Gebirge steigen müssen, denn dort tritt uns die Armutlichkeit am deutlichsten vor die Augen. Bekannt sind ja die ärmlichen Gebirge Schlesiens, wo die Weber ihr kümmerliches Brodt verdienen, ebenso bekannt sind auch die Distrikte am linken Rhein, z. B. an der Hardt, die vor wenig Jahren durch eingetretene Misshandlung viel zu leiden hatten; bekannt sind ferner auch manche Gegenden des hohen badischen und württembergischen Schwarzwaldes. Woher kommt diese Armutlichkeit.

Zum ersten ist das Feld, das dem Gebirgsboden abgewonnen ist, mager und schwer zu bebauen wegen seiner steilen Lage; sobann giebt der Wald keinen mehr als reichen Schatten, der Winter dauert meist bis Ende März oder Anfang April; die zwei letzten Jahre machten freilich eine Ausnahme davon; die Verkehrswegs sind schlecht oder doch zu weit, um eine Industrie mit Fabrikbetrieben ergeben zu lassen, und die Bevölkerung ist durch ihr Heimatgefühl zu sehr gebunden, um in größerer Anzahl auszuwandern. Kaum sind die Kartoffeln geerntet, so tritt auch schon wieder der Winter ein, der in seinen eigentlichen Monaten den Schnee meterhoch und darüber auf die Straßen und in die Dörfer wirft. Ist so der Bewohner dieser Gegenden vier bis fünf Monate von der Außenarbeit abgehalten, nachdem die Ernte ihm nur geringe Frucht getragen und Kartoffeln geliefert hat, so kann es keinen mehr Wunder nehmen, daß von diesen Gebirgsgegenden immer wieder der Ruf zu uns bringt: Gibt uns Arbeit für den Winter, gibt uns eine Industrie, am liebsten eine Hausindustrie. Und dieser Ruf erschallt ja auch nicht vergebens; in den schlesischen Gebirgen ist die Leinenweberei zu Hause, eingeführt durch das lebhafte Interesse, das preußische Fürsten für die Bevölkerung dieser Gebiete hatten; in Baden hat die Uhrmacherei in den letzten Jahrzehnten nicht zum wenigsten durch das lebhafte Interesse der badischen Regierung bedeutende Erfolge erzielt; die Strohschlechterei ist eingeführt worden, wenn auch mit dem gleichgeringen

Verdienste für die dabei Beteiligten, als augenblicklich die Leinenthrustrie in Schlesien. Die Knopffabriken in Freiburg i. B. beschäftigen die Kinder und Erwachsenen ganzer Schwarzwaldhöfe mit dem Aufziehen und Aufnähen der einzelnen Knopfsorten, können aber natürlich für diese von jedem Kind zu leistende Arbeit auch nicht zu viel zahlen. Am Fuße des Feldberges wird als Hausarbeit die Anfertigung von Holzwaren (Schlösser, Bürsten u. s. m.) betrieben. Alle diese Industrien reichen aber nicht aus, um das Bedürfnis nach Arbeit allerorten zu befriedigen, und gerade die Verschiebenartigkeit, die Mannigfaltigkeit der Produkte empfiehlt sich hier, damit nicht ein Ort und ein Bezirk gegen den andern konkurriert und so sich selbst die Preise drückt.

Aus diesem Grunde haben wir uns nun selbst mit dem Ausbau einer neuen Hausindustrie beschäftigt, die wir in nachstehendem zur etwaigen Nachahmung genauer beschreiben wollen. Noch immer kommt die größere Menge der in Deutschland zu verarbeitenden Weiden aus Frankreich, ein kleiner Teil aus Oesterreich-Ungarn, und nur der übrigbleibende Rest wird in Deutschland selbst kultiviert. Dabei wächst der Konsum von Korb und Flechtartikeln mit jedem Jahre; Reiseförde werden den Kosten vorgezogen, an Stelle der Kinderwiegen, die, wenn überhaupt noch vorhanden, auf dem Speicher des Hauses Platz gefunden haben, sind Kinderwagen getreten. Sollte nicht die Anpflanzung und spätere Verarbeitung der Weiden noch eine Zukunft haben für unsere armen Gegenden mit ihrer fleißigen und strebsamen Bevölkerung, da, wenn es überhaupt dahin kommen wird, erst das Zeitalter der Elektrizität größere Industriebetriebe hoch im Gebirge entstehen lassen wird?

Es handelt sich für uns zunächst um die Frage: Gedeihen überhaupt die edleren Weidenarten im rauen Gebirgsgebiet? Wir machten die Probe mit den beiden gebräuchlichsten Weidenarten, nämlich mit: *Salix viminalis* für feuchten und *Salix amygdalina* für trockenem Boden.

Die Erfolge waren über Erwartungen glänzend; ein Feld, das wir erst im Frühjahr 1893 anlegten, und zwar mit der erstmals genannten Sorte, brachte uns Weiden von im Durchschnitt 2 1/2 Meter Höhe, während die längsten über 3 Meter hinausgingen. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so glänzend, wegen des übermäßig trockenen Sommers,

waren die Erfolge mit *Sal. amygd.* auf ganz trockenem Bergabhang.

Was nun die Weidenanpflanzung so besonders günstig für arme Gebirgsgegenden macht, ist der Umstand, daß die Weiden, einmal in rechter Art gepflanzt, bis zu 25 Jahren ausdauern ohne besondere Pflege, abgesehen von jährlich einmal vorzunehmender Auflösung des Bodens (für die ersten Jahren hat es jährlich zweimal zu geschehen). Diese Auflösung im Anfang des Frühjahrs zu gewichten hat, so ist durch dieselbe der Landmann in seiner sonstigen Feldarbeit nicht im mindesten behindert. Ausgangs November, wenn immer möglich freilich erst im Dezember, werden die Ruten geschnitten und können entweder sofort verkauft werden, oder während des Winters (am besten März und April) geschält und um 5—6fach höher Preis abgegeben werden — oder aber — und das ist, was wir im Auge haben — in der langen Winterzeit von den Leuten selbst verarbeitet und auf dem Wege zum Handels abgesetzt werden. Es wird dadurch eine Handelsmöglichkeit geschaffen, bei welcher die ganze Familie arbeiten kann, bleibt am Ort und kann alle Hände nützlich machen können.

Wie bei uns werden auch die Regierungen anderer Länder willig finden lassen, dies Unternehmen zu unterstützen. Uns hat für die Überlassung eines Flechtlehrers zugesagt, von dessen Betreuung sie die Hälfte der Kosten auch noch übernehmen will.

Wie sehr eine solche Anlage von Weiden und Fabrikation von Weidenprodukten sich rentiert, wenn von rechter Hand geleitet wird, beweisen die verschiedenen Korbstecherbezirke in Bayrisch-Franken, beweist die Gemeinde Grauelbaum in Baden (leichter auf ödem Sandterrane am Rhein gelegen), die sich jetzt mit der Verarbeitung von Weiden zu Kinderwagen und Reiseförden mit gutem Erfolg beschäftigt und sogar noch Leute aus der Nachbarschaft zu Mitarbeit heranziehen muß.

Freilich ist dort die Hausindustrie wegen der Nähe von Straßburg leider zur Fabrikindustrie geworden, was im Gebirge nicht so leicht zu befürchten ist. Ich sage: Leider, denn Hausindustrie auf dem Dorf, wenn nur einziger machen lohnend, ist mit Sicherheit, als Fabrikbetrieb. Die Ein-

beliebte Diagnose, ist nicht die Ursache der Lahmheit, sondern nur ein Symptom, ein Verfall der Muskeln aus Mangel an Übung, weil diese Schmerzen verursacht, während die Lahmheit selbst im anderen Ende des Beines liegen kann. Daher die nutzlose und tödliche Behandlung der Schulter aus irrtümlichem Selbstbewußtsein. Der alte Spruch: „Ist dein Pferd in der Schulter Lahm, so nimm ihm die Eßen ab.“ ist eine voreilige Rücksichtnahme. Der Fuß ist der erste Teil, der bei Lahmheit in Betracht kommt, die Schulter der letzte. In allen Fällen von Lahmheit nehme man, ehe irgend eine andere Behandlung vorgenommen wird, sofort das Eßen ab und untersuche den Fuß, selbst wenn andere Ursachen für das Lahmen vorzuliegen scheinen.

#### Nachteile hartstengeligen Heus für Schafe.

Röhna schreibt in den „Schleswigschen Mitt. f. Tierärzte“: Eine stark räudige Schafherde war nach Beendigung eines Schiffstransportes auf einer Streu untergebracht worden, die aus hartstengeligen Heu bestand. Nach der Abschlachtung zeigten eine große Zahl der Schafe phlegmonöse Prozesse unter der Haut, welche an vielen Stellen blutig, fross infiltriert und spätig geschwollen war, mit eitrigen Sepsen besetzt. In diesen Herden befanden sich überall Stengelherden. In diesen Herden befanden sich überall freilich hätten diese Stengel wohl nicht so in erweiternde Wirkungen der Haut bringen können, wenn nicht die bestehende Rinde vernünftigste Voraussetzung der Wirkung hätte.

#### Geflügelzucht.

##### Ein Wort über Kreuzungen des Geflügels.

von D. Grahm-Koldenbüttel.

Unter einer großen Zahl Rüchter, die sich ausschließlich mit der Zucht von Rup-Geflügel befassten, um aus derselben einen Gewinn zu erzielen, sind die Ansichten, ob der „Reinraum“ von verschiedenen Geflügel-Rassen der Vorzug zu geben sei, sehr geteilt und wird zweifelsohne wohl noch eine lange Zeit vergehen, bevor in dieser Hinsicht eine Einigung erzielt wird. — Gemäß der Überprüfung dieser Betrachtung befassen wir uns heute nur mit Kreuzungen des Geflügels, und da stellen wir denn 2 Fragen auf, welche wir zu beantworten suchen, nämlich:

1. Worin besteht das Wesen der Kreuzung?

2. Welchen Nutzen schafft dieselbe?

Zu dem ersten Teile bemerkten wir: Unter der Kreuzung des Geflügels verstehen wir eine Handlung, welche durch die Paarung verschiedener Geflügel-Rassen ausgeführt wird. Derjenige Rüchter, welcher Kreuzungen vornehmen will, muß dafür Sorge tragen, daß derselbe nicht solche Tiere mit einander paart, deren Eigenschaften in direktem Widerspruch zu einander stehen; deshalb sollte jede Kreuzung mit einem Bedacht vorgenommen, und vorher sollte man sich der bestimmten Ziele oder Zwecke klar werden, welche durch diese Handlung erreicht

werden sollen. — Wir unterscheiden verschiedene Arten, nämlich, eine natürliche Kreuzung, welche wird nur mit Tieren derselben Familie oder Gattung ausgeführt, z. B. redbuhnhähnlicher Cochinhahn mit der Italiener-Henne oder Peking-Spiel mit Aylesbury-Ente; 2. eine unnatürliche Kreuzung, welche unter oder mit zwei verschiedenen Geflügel-Arten vorgenommen wird, z. B. Fasanhahn mit Haushenne, oder Gänserich und Ente. Diese beiden Kreuzungs-Arten können nur mit Zustimmung des Züchters, also von ihm selbst durch seine Tiere ausgeführt werden, und bezeichnet man eine solche zielbewußte Kreuzung als eine willkürliche, wenn dagegen der Hahn unseres Nachbarn sich zu unserer Haushenne Zutritt zu verschaffen gewußt, und Gastrollen gegeben hat, so ist diese Paarung, eben weil solche ohne unser Zuthun und gegen unsere Absicht vorgenommen, eine willkürliche. Die von uns oben als unnatürlich bezeichnete Kreuzung sollte niemals zur Ausführung gelangen, da solche den Gesetzen der Natur widerspricht und sehr selten von Erfolg gekrönt ist.

Die durch Kreuzung gewonnenen Tiere können, wenn es nicht nahe Blutsverwandte sind, unter einander oder mit Tieren der ursprünglichen Rasse gepaart werden. Die erreichten Erfolge werden durch dauernd sorgfältige Auswahl der Zuchttiere, durch besonders gute Behandlung, sowie durch sorgfame Fütterung erhöht! — Viele unserer jetzigen Hühner-Rassen sind als das durch verständige und umfängliche Kreuzung erzielte Produkt, jetzt konstant geworden, zu betrachten. Einige Hühner-Rassen treten in ihrer äußeren Erscheinung so eigenartig auf, daß wir an denselben, als an der Original-Rasse, vollkommen genug haben, und solche lieber nicht kreuzen sollte. Dieselben haben so viel von den übrigen Rassen abweichendes, daß Kreuzungen von vornherein wenig Gutes versprechen; außerdem sind andere Rassen vorhanden, welche ebenso gute, ja noch bessere Eigenschaften besitzen. Wir nennen hier nur zwei Hühner-Rassen, nämlich die „Siebenbürgische Nachhälse“ und die „Japanischen Seidenhühner.“ — Gute Rassen, welche allen an sie gestellten Forderungen entsprechen, sollte man durch Kreuzungen zu verderben, sich hüten!

Die zweite Frage beantworten wir, indem wir sagen: Wir beabsichtigen durch die Kreuzung erwünschte Eigenschaften verschiedener Rassen in den Nachkommen zu vereinigen. Bei der Vornahme von Kreuzungen ist außer dem bewußten Ziel und der sorgfältigen Auswahl der zu paarenden Tiere nach ihren Eigenschaften, eine strenge Prüfung der Zuchterfolge zu verlangen. — Die durch die Kreuzung erzielten Tiere müssen während ihrer Entwicklung beobachtet, auf ihre Leistungsfähigkeit, sowohl in der Eierzeugung, als auch im raschen Ansatze von viel, fastigen Fleisch, geprüft werden. Will man durch die Kreuzung die guten Eigenschaften mehrerer Rassen auf die Nachkommen übertragen, so läßt sich solches nicht mit einem Male bewirken, sondern man hat sich zu bestreben, daß erst eine hervorragende Leistung fixiert (festgesetzt) wird, und darnach gebe man sich Fleisch, auch die anderen gewünschten Eigenschaften auf die Nachkommen zu bringen. Ein weiterer Rücher, der aus Kreuzungen des

Geflügels entspringt, ist die Bildung neuer Formen, sowie neuer Farben; werden nun die erlangten Produkte, nachdem durch vielen Fleiß und Verständnis deren Eigenschaften konstant geworden sind, mit neuen Namen belegt, so werden dadurch die öfters schon so zahlreichen Rassen und Schläge des Geflügels noch vermehrt. Eine jede verständige Mischung zweier Zuchtrichtungen wird sicher von guten Resultaten begleitet sein. Zum Schluss möchte ich wiederholt darauf aufmerksam machen, daß es vor Beginn der Ausführung von Kreuzungen des Geflügels notwendig ist, sich der bestimmten Ziele klar bewußt zu werden, die man erreichen will, und daß man die zur Paarung gewünschten Tiere aufs sorgfältigste auswählen muß, eben weil nur solche Tiere genommen werden dürfen, welche die heranzüchtenden Eigenschaften am vollkommensten besitzen.



Vorstehende Abbildung stellt eine polnische Lachstande dar. Der Anlauf dieser Taube kann bestens empfohlen werden, da sie sehr groß wird und eine der mächtigsten Taubenarten ist. Die Farbe ist einfarbig mit weichen Binden oder Geschwüren.

#### Haben die Kämme der Hühner durch Frost gelitten?

So erweist sich eine kräftige Abreibung mit Schnee oder kaltem Wasser und nachheriges Einsetzen mit Glycerin als beste Behandlung. Jedoch bewährt sich auch hier der alte Satz: „es ist leichter, einbundene Krankheiten zu verhindern, als eine einzige zu heilen,“ und in den meisten Fällen wird sich dem Uebel dadurch vorbeugen lassen, daß man Kämme und Brüste jeden Morgen mittels eines Schwamms einölt. Diese Behandlung schützt die Kämme und verhindert beim Saufen das Anhaften und Gestrieren des Wassers auf den Vögeln.

#### Frühbruten

geben unter sonst gleichen Eigenschaften bei den Tieren der betreffenden Rasse am ehesten Winterleger, weil die

Seiten die Abgabe von Stedlingen fürs nächste Jahr erwartet wurde, und die Anpflanzung auf trockenem und feuchtem Boden von verschiedenen Leuten auch tatsächlich gescheh. Nun galt es, Leute zu bewegen, auf längere Zeit zur Erteilung des betreffenden Handwerks vorzugehen. Da zeigte sich wieder die eigenartige turzichtige Berechnung der Leute. Wo jemand Lust hatte, fand sich gewiß einer, es ihm wieder leid zu machen. Trotzdem nahewohnende Korbblecher, die den Leuten in ihrem eigenen Haus von ihrem geringen schon vorhandenen Weidenvorrat Körbe für die Haus- und Feldarbeit fertigten, mit Gehilfen arbeiten müßten, um überall im Bezirk in den Häusern der Kunden fertig zu werden, trotzdem die Nachfragen nach diesen größeren Körben ständig eine große ist, riet man dem einzelnen Lernlustigen ab, aus Furcht, eine Arbeitskraft für die gewöhnliche Feldarbeit dadurch zu verlieren. Wir schlugen einen andern Weg ein: Ein Mann, der durch ein Gebrechen für seinen Beruf dauernd unbrauchbar geworden war, mußte nun auf Gemeindelosten verpflichtet und beschäftigt werden. Diesen Mann nun galt es, in eine Korbblechanstalt zu thun, von wo zurückgeführt, er die Arbeit des Korbblechens treiben konnte, und sein Brodt, ohne der Gemeinde zur Last zu fallen, verdienen konnte. Unterdessen waren nun auch von verschiedenen Seiten Anpflanzungen von Weiden ins Werk gesetzt worden, der eine hatte ein geringwertiges Feld, der andere ein Stück von seiner Wiese dazu gemäßigt, und schon im nächsten Jahre darauf zeigte sich eine Überproduktion von Weiden, im Verhältnis zu dem gleichbleibenden jährlichen Bedarf. Und diese Überproduktion mußte selbstverständlich einen Verlust der rohen Weiden oder der gefertigten, noch ziemlich groben Arbeiten zur Folge haben. Jetzt waren nun auch der Bezirks- und Kreisverband für eine Unterstützung zu haben, und mit guter Hoffnung erwarteten wir, daß die Industrie sich langsam, aber gesund, weil von sich selbst heraus, entwickeln werde, und denken noch einigen Jahren in dieser Zeitschrift über den Erfolg wieder einmal berichten zu können. Denn abschließlich schweigen wir heute noch über denselben, um nicht vorschnell über Dinge und Absichten zu sprechen, die erst noch längerer Zeit bedürfen, bis über sie ein abschließendes Urteil gegeben werden kann.

Wir gaben diese kurzen Notizen, weil wir der Ansicht sind, daß noch mancher Ort in unserem Vaterlande existiert, auf den die vom uns geschilderten Verhältnisse passen, auf den vielleicht auch unsere Bestrebungen zu übertragen wären. Und weil wir glauben, daß es noch manchem nur an der Anregung und der Darbietung verschiedener Möglichkeiten für seinen Ort fehlt, der aber sonst gern von sich aus die Hand hält zur Aufbesserung der materiellen Lage seiner vielleicht gleich armen verdienstlosen Heimatgegend.

Zuletzt aber wollen wir noch ein allgemeines Bedenken zerstreuen, das der eine oder andere uns entgegenhält. Hast die ganze Welt meint, daß Weiden nur auf sehr feuchtem Terrain an Bächen, Gräben und andern Wasserläufen gedeihen. Dem ist aber nicht so; ganz recht ist darum das Wort des ehemaligen Landwirtschaftslehrers Schmidt, dessen Bemühungen und Studien wir in Baden überhaupt die Anregung zur Weidenkultur für unsern Zweck verdanken: „Weiden können mehr Feuchtigkeit vertragen als andere Pflanzen, haben aber durchaus nicht mehr Feuchtigkeit nötig als sie.“ Wir haben die Anpflanzung versucht auf gewöhnlichem sonst mit Kartoffeln oder Frucht bepflanztem Felde, auf ständig nassen Wiesen (natürlich hatten sie kein stehendes Wasser auf sich), auf ödem magern, rein sandigem Boden, der seine Feuchtigkeit nur von oben erhält, und überall, selbst auf dem guten Ackerfeld, war der Ertrag aus den Weiden ein höherer, als er bei andern Beepflanzungen erzielt worden war. Auf die Einzelheiten der Anlagen, der Sorten, der Zeit gehen wir hier bei der Mannigfaltigkeit der Antworten, die wir je nach Anlage und Verhältnissen geben müssen, nicht ein, sind aber zu jeder ausführlichen Angabe und Belehrung gerne bereit.

Anmerkung des Herausgebers. Wer in dieser höchst wichtigen Angelegenheit noch weitere Aufklärungen wünscht, der sei auf eine sehr zweckdienliche Schrift aufmerksam gemacht, die unter dem Titel „Die Korbweidenkultur und ihr Wert für die Landwirtschaft der östlichen Provinzen Preußens, von F. v. Foerster“ im Verlage von Paul Parey in Berlin erschienen ist. Alle einföhligen Fragen werden hier in einfacher, überzeugender und anseuernden Weise behandelt. Das Büchlein sollte in jedem Dorfe geleitet werden; es würde dann gewiß manchen zu reichlohnender That anspornen. Herr v. Foerster ist mit Recht von der Überzeugung durchdrungen, daß Korbweidenkulturen in Deutschland noch eine große Zukunft haben und ganz besonders geeignet sind, die Lage unseres Landwirtschaft zu mildern.

früh ausgebrüteten Jungen schon im September und Oktober mit dem Legen beginnen und dieses Geschäft bei warmer Stallung, sowie richtiger Fütterung und Pflege den Winter hindurch fortführen. Frühbruten mäusern im ersten und in den folgenden Jahren früher, als Spätbruten und legen eben deshalb früher, weil sie die Störung einer späteren Mäusezeit, wenn es schon kalt ist, nicht zu ertragen haben.

Obst- und Gartenbau.

## Wurzelchnitt der Obstbäume als Mittel zur Erreichung früher Fruchtbarkeit.

要明要品，泉山人氏 = Winchon

Das Hauptbinbernis für schnelle Vergrößerung unserer Obstproduktion ist der Umstand, daß die jungen Anlagen hochstämmiger Obstbäume erst nach 14—15 Jahren reiche Erträge geben.

Wenn es Thatsache ist, daß die auf Zwergunterlage (Paradies, Douein, Quitte, Mahaleb, St. Julien etc.) veredelten Formobstbäume schon 5 Jahre nach der Pflanzung gute Erträge bringen, so müßte es Bewunderung erregen, daß nicht alle unsere Obstbäume auf diesen Unterlagen erzogen werden, wenn nicht bekannt wäre, daß sie erstens eine sorgfältige Pflege beanspruchen, welche man in großen Anlagen nicht geben zu können vermeint; ferner nicht Massenerträge geben wie der Hochstamm; drittens eine zu kurze Lebensdauer zeigen. Die frühere regelmäßige Fruchtbarkeit der Formenbäume, die vollkommenere Ausbildung ihrer Früchte wird dadurch erreicht, daß der regelmäßige Winter- und Sommerschnitt für eine massenhafte Erzeugung von Fruchtholz und seine vollständige Entwicklung sorgt, andererseits aber die Zwergunterlage eine natürliche reichere Entwicklung von Sanguwurzeln hat, als der auf Bildungsunterlage veredelte Hochstamm, und dadurch eine größere Aufnahme von Nährstoffen aus dem Boden, endlich der natürlich strauchartige Wuchs dieser Unterlagen und der auf sie veredelten Obstsorten nicht so große Mengen von Nährstoffen zur Holzproduktion verbraucht, wie bei Hochstamm, so daß der Formenbau für den Ansatz und die Ausbildung von Fruchtholz, für eine reiche Ausbildung vollkommener Früchte von Haas aus beträchtlichere Mengen von Nährstoffen zur Verfügung hat.

Würde es möglich sein, durch entsprechende Kultur dem Hochstamme eine ebenso reiche Wurzelentwicklung zu sichern, wie dem Formenbau, und, unter Erhaltung feiner Gesundheit und Lebensdauer, den Holzwuchs des jungen Hochstammes zu zügeln, so müßte die Folge eine fröhlichere, reichere, regelmäßigere Fruchtbarkeit, eine willkommene Entwicklung der Früchte sein, und die dadurch auch jüngeren Anlagen garantierte höhere Rentabilität würde bald eine Vermehrung der Kulturen, eine Vergrößerung der Produktion bewirken. Dieses Ziel ist erreicht, und ein im Selbstverlag von J. C. Schmidt, Erfurt, erschienenes Buch, „Reiche Obstsorten,” veröffentlicht die dazu dienende Methode des Wurzelstamms.

Der junge Hochobstbaum erhält eine kreisförmige Pflanzgruppe von 1 Meter Durchmesser. Eine Zugabe kräftigen Kompostes zur Pflanzerde, reichliche Gaben flüssigen Düngers, rationeller Schnitt und sorgfame Pflege veranlassen in den ersten Jahren nach der Pflanzung eine kräftige Entwicklung der Kronenäste. Ist nach circa 4 Jahren diese Pflanzengruppe so durchwurzelt, daß die Wurzeln in das umgebende Erdreich eindringen, so wird im Herbst oder Winter ein kreisförmiger, spatenstichbreiter Graben von 76 Centimeter Tiefe ausgeworfen, dessen innere Seite sich mit der äußeren Seite des Pflanzenloches deckt; alle erreichbaren Wurzeln werden scharf abgeschnitten, und der Graben mit kräftig gemahltem Kompost gefüllt. Ist in drei Jahren auch dieser Graben durchwurzelt, so wird in ganz gleicher Weise ein neuer ausgeworfen. — Die Folgen dieser Behandlung sind: die jüngsten Spitzen der Wurzeln, welche allein es vermögen, dem Boden Nährstoffe zu entnehmen, sind meistenteils durch den Schnitt entfernt, dadurch muß die Nahrungsauhnahme und der Holzwuchs des ersten Triebes momentan geschwächt werden. Mit der fort schreitenden Vegetation aber bilden sich an den Schnittstellen ganze Bündel von Neu-Wurzelungen, welche in dem sie umgebenden Komposte reiche Nahrung finden und der Krone zuführen. Der Baum ist nicht im Stande, diese reichliche Nährstoffmenge zur Holzproduktion zu verwenden, sie kommt größtentheils

zur Holzproduktion zu verwenden, sie kommt größtenteils den Seitenknospen der vierjährigen Triebe zu Gute, welche entweder austreiben, d. h. neues Fruchtholz bilden, oder an schon vorhandenem Fruchtholze sich in Blätter resp. Blütenknospen umwandeln und schon im nächsten Jahre entwickelt der Baum eine größere Fruchtbarkeit und bildet die angezeigten Früchte vollkommen aus. In den beiden nächsten Jahren werden die Wurzeln nicht geschnitten, und der Holztrieb kräftigt sich so, daß der Baum neben einer reichen Fruchtbarkeit durch die Erzeugung neuen Holzes und lebenskräftiger Blätter einen gesunden Wuchs entwickelt und einer langen Lebensdauer sicher sein kann. Diese Kulturmethode gestattet daher, durch eine erhöhte Wurzelbildung und eine gesteigerte Nahrungsaufnahme jene große frühe regelmäßige Tragbarkeit und vollkommene Ausbildung der Früchte, welche der Formenbau zeigt, mit der Massenproduktion des Hochstammes und seiner langen Lebensdauer zu vereinigen.

Den Beweis von der Vorzüglichkeit dieser Kultur-methode kann jeder kräftige Hochstamm mit kräftigem Holzwuchs und ungenügender Fruchtbarkeit liefern. Man ziehe senkrecht in  $\frac{2}{3}$  seines Kronendurchmessers einen der-artigen Graben, wende den Wurzelschnitt an, fülle den Graben mit Kompost, und der Baum wird schon nach zwei Jahren brechend voller Früchte führen.

Die Unkosten, welche durch diesen, alle drei Jahre zu wiederholenden Wurzelschnitt, den man in großen Anlagen auf jährlich  $\frac{1}{2}$  der Bäume verteilen kann, veranlaßt werden, sind gering, weil die Arbeit gelegentlich von den eigenen Leuten ausgeführt werden kann. Die Erfolge sind überraschend günstige: die damit verbundene Düngung macht den magersten Boden für Obstbau geeignet. Das Verfahren ist für alle Obstgattungen verwendbar.

## Die Nachveredelung der Rosen im Frühjahr.

Trotz aller Vorsicht und Sorgfalt, welche der Rosenfreund beim Okulieren seiner Rosen im Herbst anwandte, muß er nur zu oft sehen, daß eine mehr oder minder große Zahl der Augen im Laufe des Winters zu Grunde geht. Es ist dies namentlich bei den feineren, zarten Sorten der Fall. Es ist nun ein bedeutender Zeitverlust, wollte man bis zum nächsten Herbst mit der Veredelung warten, man erspart sich denselben jedoch teilweise durch Anwendung der Forster'schen Veredelungsmethode. Dieselbe wird gegen Ende April mit überwinternten Edelreisern vorgenommen. Das Edelauge wird folgendermaßen ausgeschnitten. Zunächst wird 5-8 Zoll unterhalb derselben ein Querschnitt gemacht und zwar nicht senkrecht zur Achse, sondern schräg nach dem Wurzelende des Reises gerichtet, er muß ca.  $\frac{1}{8}$  Zoll tief sein. Alsdann wird das Messer  $\frac{1}{2}$  Zoll oberhalb des Auges angesetzt und letzteres mit etwas Holz herausgeschnitten, indem man das Messer auf die Basis des ersten Schnittes führt. Dem so erhaltenen Schildchen entsprechend, wird am Wildling ein Stück herausgeschnitten. Der schräg nach unten geführte Querschnitt trägt sehr dazu bei, daß das Auge fest eingesetzt werden kann. Ist dieses geschehen, so wird mit Bast verbunden und ein Glascylinder über die Veredelung gestülpt. Letzterer muß oben verschlossen sein und die Öffnung mit Moos oder Watte verstopt werden. Wo ertra zu diesem Zweck perfektionierte sog. Prothieralöser

Wo extra zu diesem Zweck verhüttigte sog. Probiergläser nicht vorhanden sind, da kann man alte Lampencylinder benutzen, bei denen das eine Ende gut durch Blasenstaub verschlossen wird. Um die Okulanten vor zu intensiver Einwirkung der Sonnenstrahlen zu hüten, sind die Cylinder mit Berliner Blau innen anzustreichen oder mit Papier zu umkleben. Wenn die Augen angewachsen sind, und anfangen zu treiben, was meist nach 3—4 Wochen der Fall ist, so gewöhne man dieselben allmählich an die freie Luft und entferne den Schutz endlich bei feuchter Witterung ganz. Die Reiser für diese Verebelung halten sich am besten, wenn sie in ca. 1 Fuß tiefen Gräben in der Erde aufbewahrt werden.

Die Erdbeere

sollte in jedem Familiengarten ihren Platz finden, denn es ist eine der dankbarsten Pflanzen, die wir kennen. Die geringe Mühe, welche dieselbe fordert, wird reichlich durch die herrlichsten Früchte bezahlt.

Allerlei.

## Aus dem Regierungsbezirk Potsdam

wird berichtet, daß sich die Hoffnung, die Kiefernspannergefahr in den Oberförstereien Golpin und Friederßdorf werde durch eine starke Vermehrung von Schlupfwespen beseitigt werden, in vollem Maße erfüllt hat. Die Beobachtungen im Spätherbst bestätigen eine starke Abnahme der Raupen des Schädlings, und die nach Eintritt des Frostes vorgenommenen Probesammlungen ergaben nur noch eine geringe Anzahl Puppen. Von weiteren Vertilgungsmaßregeln gegen den Spanner in den genannten Revieren wird daher abgesehen werden können. Dagegen hat sich in einzelnen Teilen der Oberförstereien Neu-Thynen, Himmelpfort und Rüthnid wiederum eine Vermehrung der Ronne gezeigt. Durch ihre gründliche Bekämpfung mittels Anlegen von Leimtringen wird voraussichtlich ein Ende des Nonnenfratzes im nächsten Sommer herbeigeführt werden.

## Bedeutung der Wasser-Untersuchungen in Molkereien.

In der dänischen „Molkereitiden“ vom 6. September vorigen Jahres wird mitgeteilt: Auf einem größeren Hof Seelands, wo man bisher nur Schafzucht getrieben, fing der neue Besitzer mit dem Einkauf von Milchkühen und der Einrichtung von Meiereibetrieb an. Ein Nachbar warnte; auf dem Hofe könne gute Butter nicht fabriziert werden. Trotzdem fing der Besitzer mit der Butterfabrikation an. Aber der Kaufmann teilte dem Produzenten bald mit, daß die gesandte Butter schlechter und schlechter würde und sich zuletzt als gänzlich ungenießbar herausstelle. — Nun begann das Untersuchen. Alles wurde untersucht, aber nichts wurde entdeckt. Endlich fand man bei Untersuchung des Wassers, daß das klare und scheinbar sehr gesunde Wasser stark kalkhaltig war. Bei der Analyse der Butter stellte sich heraus, daß sie bei längerem Stehen

Sowohl von innen, als nach außen hatte der Kalk die Butter in eine leisenartige Masse verwandelt! Das Wasser wurde kassiert; durch eine neue Wasserleitung kam man bald in normale Verhältnisse, so daß die Butter des Hofs fortan sogar eines vorzüglichen Rufes sich erfreute. Daher sollte man kein kalkhaltiges Wasser bei der Butterbereitung bemühen. Ist die Butter nicht haltbar, so ist eine Untersuchung des Wassers, welches in der Molkerei zur Verwendung gelangt, zu empfehlen; denn auch das Wasser spielt bei der Butterproduktion eine hervorragende Rolle.

Anschrift.

**Essig gegen Karbolvergiftung.** Essig als wirksames Antidot bei Karbolsäurevergiftung empfiehlt Carleton. Wenn man auf eine durch konzentrierte Karbolsäure verätzte Haut- oder Schleimhautstelle Essig appliziert, so verschwindet die für die Karbolverätzung charakteristische weiße Färbung und Anaesthetie der betreffenden Stelle sehr rasch und es wird auch die Bildung des Aetzschorfes verhindert. Auch bei interner Karbolintoxikation wirkt der Essig als gutes Antidot. Man läßt in solchen Fällen möglichst rasch zur Hälfte mit Wasser verbünneten Essig trinken und nimmt dann die Ausspülung des Magens vor.

**Gegen Erkältungshusten.** Ein recht gutes Hauptmittel gegen Husten, und selbst gegen Reuchhusten, ist Salbeithee und Honig. Die Herstellung dieses Thees geschieht auf folgende Weise. Man lauft sich in der Apotheke etwa 20 Pfg. Salbeithee, nimmt davon soviel, als man mit den drei ersten Fingerspitzen der rechten Hand fassen kann, gießt  $\frac{1}{2}$  Liter kochendes Wasser darüber, lässt zu. Ganze wenige Minuten ziehen, schüttet dann die Flüssigkeit ab und flügt derselben drei Eßlöffel voll Honig hinzu. Diese Mischung wird des Tages über warm getrunken.

Diese Vorrichtung wird des Tages über warm getrunken.  
**Die Aufgabe des Eisenen Ofens**  
**Thonplatten-Verkleidung,** (Patent Nr. 83707) von  
Heinrich Ziegler in Achern ist, den zu heizenden Raum  
schnell zu erwärmen, bei sparsamsten Verbrauch von  
Brennmaterialien, beliebiger Art. An dem eisernen Ofen  
sind bewegliche, massive oder hohle Thonplatten angebracht  
so daß man es vollkommen in der Hand hat, den Ofen  
nur als Eisenofen, aber als Eisen- und Thonofen,  
als Thonofen zu benutzen. Er bietet somit die Vorteile  
dieser beiden Ofenarten. Beim kleinsten Ofen ist ein  
Kochraum vorhanden und in den hohlen Thonplatten  
(Räckeln) können auf Thonplättchen Gemüse, Obst  
gedörrt werden. Der Feuerungsraum wird nicht  
gemauert. Die Ofenwände werden je nach Bedürfnis  
durch eingestellte Eisenplatten vor dem Durchbrechen  
geschützt. Jede einzelne Räckel kann für sich selbstständig  
eingelegt oder herausgenommen werden und in längster  
Zeit einer Minute wird der Ofen, durch einfaches Drehen der  
Räckeln, in einen Eisen- oder Thonofen, aber halb Eisen  
und halb Thonofen u. s. w. verwandelt, d. h. die Ausstrahlung  
bezw. Verhinderung der Wärme kann an irgend einer  
Stelle des Ofens beliebig erfolgen und die überschüssige  
Wärme wird durch die Thonplatten gesammelt.  
Der Ofen vereinigt also die Annehmlichkeiten des eisernen  
und des Räckel-Ofens.

## Briefkassen.

V. O. in S. Zum Konservieren nimmt man am liebsten im August oder September gelegten Eier, weil die ~~zweite~~ befruchtet resp. angefüttert sind, als im Mai und Juni. Man ~~zweite~~ beobachtet haben, daß sich unbefruchtete Eier besser und halten, als befruchtete. Dessen ungeachtet können auch die im Mai und Mai gelegten Eier konserviert werden, wenn man sie ~~zweite~~ Tag fleißig sammelt, reinigt und sofort einlegt. Ohne Konserverung halten wir nicht für ein geeignetes Konserviertmittel, viel eher empfiehlt sich das Einlegen der Eier im ~~ersten~~ letzten Döpf mit reinem Salz. Diese Konserverierungsmethode ist viel angewandt und soll sich gut bewährt haben. Im Nebenvermerken wir auf die in letzter Zeit über diesen Gegenstand gebrachten Mitteilungen.

**R. B.** in **F.** Dunkler Oberschnabel bei redbraunfarbenen Italiener-Wöhnen schabet nichts. Je dunkler das Gefieder, desto dunkler die Schnäbel. Seien Sie einen rosentäumigen Tag dazu, so werden einige Tiere der Rasse auch rosentäumig.

V. Z. in M. Die Warzen bei ihrem dreijährigen Alter können durch Unterbinden mit einem starken Faden und auch durch Rehmittel entfernt werden, oder man besiegt sie mit einem dunkel-rot-glühenden Eisen. Wenn sie fort ist und die Wunde zu verheilen will, läßt man sie mit Konzischer Potassa, Kreosol oder Acet-Sublimat. Zwanzig Grm. Höhlenstein in einer Unze Wasser aufgelöst ist ein gutes Mittel zur Behandlung der Wunde, nachdem die Warze entfernt ist. Man taucht eine Feder in die Flüssigkeit und bestreicht damit die Wunde täglich einmal. 2. Der April 18